

ERICH SCHAIRER

Fünf Minuten
Deutsch

*EIN SPRACHLICHES
SUNDENREGISTER*

VERLAG
DER TURMHAUS-DRUCKEREI GMBH.
STUTTGART

Einleitung

Am 2. Oktober 1946 erschien im Feuilleton der Stuttgarter Zeitung zum erstenmal die Rubrik „Fünf Minuten Deutsch“. Ich wollte mir damit, wenn auch nur in Form eines Stoßseufzers (denn das Papier war kostbar), den Ärger über das schlechte Deutsch der Zeitgenossen von der Seele schreiben, den ich von Berufs wegen tagtäglich zu leiden hatte. An Stoff für diese kleine Sprachecke fehlte es wahrhaftig nicht, und so wurde sie versuchsweise ein paar Wochen lang aufrechterhalten. Die lieben Kollegen, die sich dabei gelegentlich selber getroffen fühlen mußten, fragten mich hie und da, ob ich nicht bald Schluß mit dieser Schulmeisterei machen wolle, und neckten mich mit den römischen Zahlen, die anfangs drüber standen und die ein Beweis dafür sind, daß ich selber an keine allzulange Dauer des Unternehmens gedacht hatte.

Aber zu meiner eigenen Überraschung ging es anders. Das Echo, das die kleinen Glossen jeweils bei den Lesern fanden, war lebhaft und wurde immer stärker. Beinahe jeden Tag kamen Briefe und Anrufe, und zwar — es ist hier wirklich keine Phrase — aus „allen Schichten der Bevölkerung“, vom hohen Beamten bis zum Dorfschultes (ein solcher war eine zeitlang mein eifrigster Mitarbeiter), von Fabrikanten, Geschäftsleuten, Arbeitern, Lehrern, Schülern, Ärzten, Anwälten, Ingenieuren, und nicht zum wenigsten auch von Frauen, und zwar nicht etwa nur beruflich tätigen Frauen, sondern von „einfachen“ Hausfrauen, die sich Zeitungsverleger sonst nur als Leserinnen des Anzeigenteils und des Romans vorzustellen pflegen. Es war mir manchmal fast zu viel des Guten, namentlich als ich an den Telefonanrufen merkte, daß ich offenbar eine Art von Autorität in sprachlichen Dingen zu werden schien und wegen aller möglichen kitzligen Probleme zu Rate gezogen wurde, etwa in der Rechtschreibung, in der ich

mich selber nicht immer sicher fühlte (und für deren Verwickelungen ich nicht viel übrig hatte).

Heute ist es so, daß die „Fünf Minuten Deutsch“ bei Nummer 667 angelangt sind, und daß in jedem Posteinlauf einige Zuschriften an den Redakteur der „Fünf Minuten Deutsch“ liegen. Das Interesse an Sprache und Stil hält also an, und es ist viel weiter verbreitet als man zunächst glauben möchte. Ich kann es wagen, diese Sammlung von eigenen Beiträgen zur Sprachecke der Stuttgarter Zeitung herauszugeben. Manche ihrer Leser haben sie sich schon gewünscht; ich hoffe, sie werden mich nun auch nicht im Stich lassen und das kleine Bändchen verbreiten helfen.

Wahrscheinlich müßte man jetzt als die Autorität, die man geworden ist, noch etwas Tiefgründiges über die Entwicklung der Sprache von sich geben, müßte wenigstens den Niedergang beklagen, dem die deutsche Sprache in den letzten zwei Jahrzehnten offenbar verfallen ist, oder gar als Hintergrund den Untergang des Abendlands an die Wand malen. Ich kann mich nicht recht dazu entschließen. Vielleicht darf die Beliebtheit der „Fünf Minuten Deutsch“ als Zeichen dafür gelten, daß es doch nicht ganz so schlimm ist. Sonst brauchte man sich ja auch keine Mühe zu geben, jenen Niedergang aufzuhalten. Es könnte sein, daß es auch wieder einmal aufwärts geht, wenn die Trümmerhaufen weggeräumt sind, die uns Hitler und seine Gesellen auch auf sprachlichem Gebiet hinterlassen haben.

Stuttgart, Weihnachten 1951

Erich Schairer

Hauptwörter

Wägen oder Wagen?

Als eine Kundin in einem Stuttgarter Kaufhaus eine Verkäuferin fragte, wo sie Krägen bekommen könne, erhielt sie zur Antwort: „Man sagt nicht Krägen sondern Kragen, und die bekommen Sie bei mir.“

Die sprachgewaltige Dame hinter dem Ladentisch hatte vielleicht zuviel im Duden gelesen und darob vergessen, daß „man“ bei uns Krägen sagt, nicht Kragen; Wägen, nicht Wagen; Läden, nicht Laden; mit mindestens demselben Recht, mit dem die Hamburger Böte sagen statt Boote.

Verdienst und Gehalt

„Für den Verdienst“ übersetzt eine Zeitung den Namen des Ordens *Pour le mérite*, als ob er *Pour le salaire* hieße. Das, wodurch man sich verdient macht, ist nämlich das Verdienst; der Verdienst ist das, was man verdient (auch wenn man es manchmal nicht verdient, so viel zu verdienen). Bei Festbezahlten heißt es auch Gehalt, und da ist es nun neckischerweise das Gehalt, während der Gehalt den Inhalt bedeutet und meist in qualitativem Sinne (Wert) gebraucht wird.

Deutsch ist nun eben einmal eine sonderbare Sprache.

Die Beugungs-Endungen

Die wachsende Neigung, Beugungs-Endungen beim Hauptwort wegzulassen, führt gelegentlich zu mißverständlichen Sätzen wie dem folgenden: „Als Philosoph störte Schopenhauer die Revolution 1848 nicht.“

Interessant ist an diesem Beispiel, daß es sich dabei um den vierten Fall handelt; sonst sind es meistens der dritte und, etwas weniger häufig, der zweite, die ihre Endung einbüßen.

Das Grabmal Kaiser Ottos

„Das Beileid Ministerpräsident Dr. Maiers“ hat einmal eine Überschrift in der Stuttgarter Zeitung geheißen. Ein Leser schrieb darauf, es habe ihn geschüttelt, als er das gelesen habe. Es hätte heißen sollen: des Ministerpräsidenten Dr. Maier. Wir wollen ihm recht geben: so klingt's besser. Die Grammatik freilich sagt, bei einem Namen, der mit einem Titel verbunden ist, werde nur jener gebeugt und nicht der Titel, wenn kein Geschlechtswort dabei steht. Das Grabmal Kaiser Ottos; dagegen: das Grabmal des Kaisers Otto.

Das Genitiv-s

„Des anderen Deutschlands“ — diese Bildung sei falsch, wird behauptet. Es müsse „des anderen Deutschland“ heißen, des neuen Europa, des alten Rom.

Muß es wirklich? Nein, es muß nicht; aber wir haben uns daran gewöhnt, und die Herren Sprachgelehrten haben dann wahrscheinlich eine Regel dazu gemacht. Wir sagen ja auch: in den ersten Tagen des Januar. Geschlossen wegen Kohlenmangel. Geht das auch? Es gilt noch als falsch, aber vielleicht nicht mehr lange.

In der Sprache des Herrn Geheimrat (Geheimrats) Goethe hieß es noch: die Leiden des jungen Werthers. Heute kann man in einem Leitartikel des „Schwäbischen Tagblatt“ von den Verdiensten des Professor Sauerbruch oder den Aktionären des „Norddeutschen Lloyd“ lesen. (Haben Sie's auch gemerkt? Drei Genitive ohne s.)

Halten wir es noch ein wenig fest, das Genitiv-s. Auch noch in den Tagen des anderen Deutschlands, wenn wir es erleben sollten.

Auf dem Aussterbe-Etat

Das Genitiv-s werde bald vollends ganz verschwinden, sagt einer, der aus England kommt, und verweist triumphierend auf ein Plakat „Vorboten des Frühling“, das ihm in der Stuttgarter Königstraße begegnet sei, und auf ein Zitat aus Auers Stuttgarter Reisetagebuch: „in den großen Bahnhöfen das wechselvolle Bild des Kommen und Gehen“.

Es ist wahr, das Gefühl für den Genitiv scheint mehr und mehr nachzulassen. Vor allem bei Namen und Titeln haben wir uns schon daran gewöhnt, das Genitiv-s zu unterschlagen. Man liest: in den Morgenstunden des Freitag, die Grenzen des alten Europa, das Büro des Rechtsanwalt Müller, die Söhne des alten Hausmann.

Vielleicht wird man sich eines Tages auch am Zusammentritt des Bundestag und schließlich am Bart des Großvater nicht mehr stoßen.

Anmerkung: Dem Dativ-e beim stark gebeugten Hauptwort ist es auch nicht besser gegangen. Es ist für viele schon so gut wie verschwunden (dem Tag, dem Mann, dem Weib, dem Kind).

Die Wörter auf...ung

Unsere deutschen Wörter auf...ung sind um so weniger schön, je länger und komplizierter sie sind. Aber auf viele Leute, vor allem in den „Beamten“, scheinen sie einen besonderen Zauber auszustrahlen, vielleicht weil ihnen in ihren Augen etwas Würdiges, Fachmännisches oder Obrigkeitliches anhaftet. Klingt es nicht respektabler, wenn die Landesbühne plakatiert, die Terminisierung des Spielplans liege schon fest, als wenn sie einfach sagen würde: die Termine liegen fest?

Als die Stadt Remagen ihre Stadtrechte zurückerhielt, hieß es in einem Bericht, die Ausamtung der Stadt solle durchgeführt

werden. Und in einer Kleinen Anfrage im Landtag ist darüber geklagt worden, daß „eine Verbeamtung der in der Staatsverwaltung beschäftigten Neubürger in nennenswertem Umfang nicht erfolgt“ sei.

Die Absatzveranstaltung

Eine Zeitung teilt mit, der Landesverband der Schweinezüchter in Württemberg und Hohenzollern e. V. veranstalte in Rottweil eine Absatzveranstaltung für Eber und Sauen des weißen veredelten Landschweins. „Absatzveranstaltung für Schweine“ steht darüber.

Eine Absatzveranstaltung ist das, was man früher mit dem schlichten Wort Markt bezeichnet hat.

Die „ung“-Seuche

Aus einem Erlaß des Bundesministeriums für Wirtschaft: „Die in Aussicht stehende Aufhebung der Beschränkungen des Warenverkehrs unter den Teilnehmerländern des Marshall-Planes macht eine Angleichung der Produktionsmöglichkeiten der deutschen Industrie an die des Auslandes erforderlich. Nachdem außerdem die Zinnversorgung so verbessert werden konnte, daß eine Ausweitung der Verwendungsgebiete erfolgen kann, und die Beendigung der diesjährigen Konservierungssaison den störungslosen Übergang von der Schwarzblechdose zur Weißblechdose ermöglicht, werden hiermit die mit o. a. Runderlaß angeordneten Beschränkungen der Verwendung von Weißblech und Weißband für Feinblechpackungen aufgehoben.“

In freundlicherem Deutsch könnte das etwa so lauten: „Der Warenverkehr zwischen den Teilnehmern des Marshall-Planes wird künftig freier sein. Die deutsche Industrie muß dann dieselben Qualitäten anbieten können wie das Ausland. Zinn ist heute reichlicher vorhanden, so daß damit nicht mehr so sehr gespart

werden muß; und gerade am Ende der Einmachzeit stört der Übergang von Schwarzblech auf Weißblech bei Konservendosen am wenigsten. Aus diesen Gründen werden hiermit die Beschränkungen aufgehoben, die der oben angegebene Erlaß für die Verwendung von Weißblech und Weißband zu Konservendosen angeordnet hat.“

Ein noch schöneres Beispiel

„In einer Sitzung der Gemeindevertretung ist eine Entschlie-ßung angenommen worden, wonach im Sinne einer Gegenleistung für die Gewährung von Vergünstigungen an die Theaterleitung die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Aufführungen des Theaters der Weltanschauung der Mehrheit der hiesigen Bevölkerung Rechnung tragen.“

Gegenvorschlag, ganz ohne „ung“: Der Gemeinderat erwartet vom Theater als Dank für sein Entgegenkommen, daß es keine Stücke spielt, an denen die Mehrzahl der Einwohnerschaft Ärger-nis nehmen muß.

Die Kämmerei

In Eßlingen gibt es eine „Stadtkämmerei“. Eigentlich müßte es wohl „Stadtkämmererei“ heißen; denn es ist die Dienststelle des Herrn Stadtkämmerers. Aber dabei würde man sich die Zunge oder das Zäpfle beschädigen, und da Kämmerer selber von Kammer abgeleitet ist, läge es vielleicht am nächsten, von der Stadtkammer zu reden, wie man ja auch eine Handelskammer und eine Spruchkammer hat. Das Wort Stadtkämmerei müßte eigentlich einen Betrieb bezeichnen, wo die Stadt gekämmt wird (man vergleiche: Wollkämmerei); während ja dort eher die Bürger von der Stadt gekämmt werden. Aber die Sprache ist nun einmal nicht immer geneigt, sich nach der Logik zu richten. So entspricht zum Beispiel dem „Volkswirt“ die „Volkswirtschaft“; aber man

hat diese Beziehung vergessen und gebraucht statt Volkswirt die nicht sehr schöne Weiterbildung „Volkswirtschaftler“.

Bearbeitbarkeit und Begradigung

Daß man mit Vor- und Nachsilben aus Hauptwörtern Zeitwörter und aus diesen dann wieder Eigenschaftswörter und neue Hauptwörter bilden kann, ist sicherlich eine gute Seite unserer Sprache. Aber was dabei herauskommt, ist nicht immer schön. In der Fachzeitschrift „Holz“ war von der „Bearbeitbarkeit“ dieses Stoffes die Rede. In einem Bericht über Grenzkorrekturen las man von „Begradigung“. An „Begnadigung“ und „Verwendbarkeit“ haben wir uns zwar gewöhnt; aber jene beiden Mißgeburten wollen wir lieber wieder aussterben lassen.

Verkraftung

Das Postamt in Lindau hat eines Tages die aufhorchenden Leser des Amtsblatts von der „Wiedereinrichtung der Landpostverkraftung“ unterrichtet. Es wollte damit sagen, daß das Postauto nach Esseratsweiler wieder fahre, und hat mit dieser Wortschöpfung einen sprachlichen Gipfel erreicht, den wir gewöhnlich Sprechenden nur schwer verkraften können.

Anmerkung: In einem Katalog der Stuttgarter Briefmarkenausstellung vom Oktober 1951 wird etwas kürzer, aber gewiß nicht weniger schön von „Landverkraftung“ gesprochen.

Ein Spektakel

Das Wort Spektakel, das lateinische *spectaculum*, hat im Deutschen einen merkwürdigen Bedeutungswandel erfahren. Eigentlich heißt es nämlich Schauspiel und ist etwas für die Augen. Solange es in diesem Sinn gebraucht wurde wie noch in jenem Stu-

dentennialied („Was wird das für'n Spektakel abge'n, wenn er wird auf der Kanzel steh'n“) war es wie an seinem Ursprung sächlichen Geschlechts: das Spektakel. Allmählich aber hat sich die Bedeutung des Worts vom Optischen aufs Akustische verschoben, vielleicht weil mit einer Augenweide häufig auch ein Ohrenschaus verbunden ist. Heute versteht man unter Spektakel gemeinhin nichts anderes als Lärm, und man sagt der Spektakel, so daß sich der Bedeutungswandel auch im Wandel des Geschlechts zu offenbaren scheint.

Zeitwörter

Perfekt und Imperfekt

Über den sprachlichen Unterschied von Perfekt und Imperfekt sind sich die wenigsten klar. Das Perfekt ist eine Art Gegenwart („Vorgegenwart“, das Wort bedeutet: vollendet). Das Imperfekt („unvollendet“) ist die Zeitform, in der Vergangenes der Reihe nach erzählt wird. Auch das Perfekt berichtet über Vergangenes, aber es erzählt nicht, sondern stellt fest; es fixiert die vergangene Handlung als abgeschlossen. Darum ist es u. a. falsch, das Imperfekt in Überschriften und chronikartigen Meldungen zu verwenden.

Das Plusquamperfekt

Aus der Zeitschrift „Quick“: Der Bundeskanzler dankte spontan den beiden aufgeweckten Münchener Buben, die sein Leben retteten, indem er jedem eine Armbanduhr schenkte.“

Dem Verfasser dieses Satzes hätte ich gerne spontan 1. ein Fremdwörterlexikon und 2. Lists kleine Grammatik „Deutsch für Deutsche“ geschenkt. Im ersten Buch hätte er nachschlagen können, daß spontan soviel heißt wie: aus eigenem Antrieb (oder: einer augenblicklichen Aufwallung folgend), also hier keinen Sinn hat; im zweiten hätte er auf Seite 34 lesen können, daß eine vergangene Handlung, die vor einer anderen vergangenen geschehen ist, in der „Vorvergangenheit“ (im Plusquamperfectum) zu stehen hat, daß er also hätte sagen müssen: gerettet hatten. Außerdem ist die Fortführung des Satzes mit „indem“ statt einfach mit „und“ nicht sehr schön.

Das Gerundivum

Wenn ich heute jemand erzähle, mein Freund habe mir vorgestern versprochen, er wolle mich morgen (nämlich gestern) besuchen — wie drücke ich mich da aus, wenn ich nicht mißverstanden werden will? Im Schwäbischen haben wir dafür den merkwürdigen Ausdruck „als gestern“. In der Schriftsprache muß man wohl oder übel zu Umschreibungen greifen.

Wenn es sich nicht um einen zurückliegenden, sondern einen zukünftigen Termin handelt, ist der Fall nicht so schwierig; aber auch da wissen sich manche nicht zu helfen. Ein Beispiel aus der Zeitung: „Es wird erwartet, daß der Schatzkanzler Sir Stafford Cripps Einzelheiten zu dieser Nachricht auf einer zu diesem Zweck am Donnerstag veranstalteten Pressekonferenz bekanntgeben wird.“ Der Redakteur hat übersehen, daß es auch beim deutschen Zeitwort eine wenn auch seltene Form gibt, die der Lateiner Gerundivum heißt: „auf einer am Donnerstag zu veranstaltenden Pressekonferenz“. (Schön ist der Ausdruck gerade nicht; ich würde lieber sagen: „für Donnerstag vorgesehen“).

Der Imperativ

Ein Handzettel der Energie-Versorgung Schwaben AG fordert die Stromabnehmer auf: „Hilf durch dein Verhalten mit, den Zusammenbruch der Energieversorgung zu vermeiden“, fährt dann aber fort: „Entnehme keinen Kraftstrom, wenn du keine besondere Genehmigung hast.“

Das ist inkonsequent. Wer nicht richtig „entnimm“ sagen will, sollte auch vollends „helfe“ sagen. Fresse, Vogel, oder sterbe.

Der Konjunktiv

„General X. hat erklärt, daß Deutschland sich selber helfen muß.“ Reuter meldet, daß Minister Y. gesagt hat, daß er nicht nach New York kommen wird.“

Auf englisch mag das richtig sein, aber im Deutschen heißt eine Regel, die man früher in der Schule gelernt hat, daß auf die Zeitwörter des Denkens, Meinens, Sagens und dergleichen die Möglichkeitsform, der Konjunktiv, zu folgen habe.

Er scheint langsam auszusterben. Aber wir wollen uns noch ein wenig dagegen sträuben.

Auf die Zeitwörter des Denkens, Meinens und Sagens folgt der Konjunktiv. Aber bitte der richtige, nämlich die Möglichkeitsform der Gegenwart (er sagte, er sei krank), um Gottes willen nicht die der Vergangenheit (er sagte, er wäre krank). Die Möglichkeitsform der Vergangenheit wird nach den erwähnten Zeitwörtern nur dann gebraucht, wenn die Möglichkeitsform der Gegenwart ebenso lautet wie die Wirklichkeitsform (der Indikativ), etwa bei „ich habe“. Der Arzt sagte, ich hätte Fieber. („Ich habe Fieber“ könnte zu Mißverständnissen führen, namentlich beim Hören, bei dem die Hilfe der Interpunktion wegfällt.)

Die Sprachsünde des falschen Konjunktivs ist wohl die häufigste von allen den vielen, die uns täglich begegnen. Es gibt kaum eine Zeitungsnummer und kaum ein Buch, in dem sie uns nicht immer wieder vor Augen käme. Wer ein bißchen mehr darüber erfahren will, greife zu Hermann Lists Büchlein „Deutsch für Deutsche“ (Band 2 dieser Bücherreihe), das diesen Fall ganz besonders eingehend und überzeugend behandelt hat (Seite 38 und folgende).

Bestandene Schüler

Ein Brief, den der Leiter einer Oberschule an die Väter von Schülern gerichtet hat, beginnt mit den Worten: „Da die Oberschule für Jungen im Schuljahr 1952/53 eine erhebliche Anzahl bestandener Schüler nicht in ihren beiden ersten Klassen unterbringen kann...“

Da die Mittelwörter der Vergangenheit im Deutschen nur dann aktive Bedeutung haben, wenn das Zeitwort mit sein abgewandelt wird, dagegen passive, wenn es mit haben geht, kann man zwar von einem bestandenen Examen reden, aber nicht von bestandenen Schülern, und ich möchte alle Oberschüler, die später einmal ein sprachliches Examen bestehen wollen, dringend warnen, diesem Beispiel nachzueifern.

Die stattgefundene Versammlung

Die stattgefundene Versammlung, die sich zugezogene Erkrankung, die früher bestandene Mitgliedschaft, die am Krieg teilgenommenen Länder spuken immer wieder durch die Zeitungsspalten, obwohl man nach der Sprachregel Mittelwörter der Vergangenheit nur dann in aktiver Bedeutung als Beiwörter verwenden darf, wenn sie von Zeitwörtern stammen, die mit sein abgewandelt werden.

Wir wollen zugeben, daß die Mittelwörter (Partizipien) eine schwache Stelle unserer Sprache sind, die sich deshalb manchmal nicht um jene Regel kümmert: der gediente Soldat, der gelernte Tischler, der geschworene Gegner sind Verstöße gegen sie, die sich eingebürgert haben.

Vielleicht glauben Sie's jetzt!

Die „stattgefundene Versammlung“ tritt so häufig auf, daß manche Leute einem nicht recht glauben wollen, wenn man ihnen sagt, das sei falsch. Vielleicht lassen sie sich durch ein anderes Beispiel bekehren, das besser zündet, nämlich folgenden Satz: „Der Prozentsatz der den Meistertitel nicht erworbenen Prüflinge ist gegenüber den früheren zehn Prozent noch einmal so groß.“

Nicht wahr, so würden auch Sie nicht schreiben?

Unterlaufen

Ob Ihnen ein Fehler untergelaufen oder unterlaufen sei, möchten Sie wissen. Das hängt davon ab, wohin Sie bei unterlaufen den Ton legen: auf das Verhältniswort (unterlaufen) oder auf das Zeitwort (unterlaufen). Im ersten Fall ist das zusammengesetzte Zeitwort trennbar (ein Fehler läuft unter) und bildet das Mittelwort untergelaufen, im zweiten ist es untrennbar (ein Fehler unterläuft) und das Mittelwort heißt unterlaufen.

Es gibt eine Anzahl von solchen zusammengesetzten Zeitwörtern, die je nach der Betonung verschiedene Bedeutung haben: z. B. übersetzen, umgehen, umschreiben, unterschlagen, überlegen, überfahren, übergehen, überlaufen, unterhalten.

In der Sprache der Buchdrucker werden manche solche Wörter, bei denen sonst das Verhältniswort betont wird, auf dem Zeitwort betont und haben dann eine besondere fachliche Bedeutung: z. B. umstellen, umbrechen, umschlagen.

Überführt? Übergeführt?

„... mußte bewußtlos ins Krankenhaus überführt werden.“ Ins Krankenhaus wird man übergeführt, im Gerichtssaal überführt. Das Geheimnis der doppelten Abwandlung, das sich hier versteckt und das heute viele nicht kennen (sollten Sie das in der Schule nicht „gehabt“ haben? Wir Älteren haben es noch gehabt) — also dieses Geheimnis ist ganz einfach: die Beugung solcher mit den Verhältniswörtern über, unter usw. zusammengesetzten Zeitwörter richtet sich nach der Betonung, mit der auch ihre (meist doppelte) Bedeutung zusammenhängt. Eine reizvolle Besonderheit unserer Sprache; für Ausländer freilich ein schwieriges Kapitel.

Trennung oder nicht?

In der Zeitung heißt eine Überschrift: „Robertson anerkennt Gewerkschaftsarbeit“. Es hätte heißen müssen: erkennt Gewerkschaftsarbeit an. Denn bei dem zusammengesetzten Zeitwort anerkennen wird die erste Silbe (das Verhältniswort an) betont; es gehört deshalb — wie z. B. übersiedeln — zu den Zeitwörtern, die bei der Beugung getrennt werden.

Anerkennt wäre richtig, wenn bei anerkennen die dritte Silbe betont würde. Diese Betonung ist in Norddeutschland und bei Radio Stuttgart üblich. Aber sie ist falsch.

Gewährleisten

Teilnehmen, stattfinden, gewährleisten sind auch so ein paar Zeitwörter, mit denen manche schlecht zu Rande kommen, weil sie nicht bedenken, daß sie eigentlich bedeuten: Teil nehmen, Statt finden, Gewähr leisten. Man kann also nicht sagen: Fleiß und Tüchtigkeit gewährleisten den Erfolg. Es muß heißen: leisten Gewähr für den Erfolg. Man sagt ja auch nicht: viele Besucher teilnehmen an der Veranstaltung.

Verdirbt oder verderbt?

Verdirbt die Politik den Charakter? fragt ein Schlaumeier. Während Sie sich überlegen, ob es nicht am Ende umgekehrt sei, antwortet er lächelnd: Nein, sie verderbt ihn.

Hängt ein Bild an der Wand? Nein, es hangt. Hängen bedeutet soviel wie hangen machen. In einem besonderen Fall, wenn es sich nämlich um eine Exekution handelt, hat man früher allerdings nicht gehängt, sondern gehenkt. Aber seit so viel gehängt worden ist, ist das Henken offenbar aus der Mode gekommen.

Vor vierzig Jahren ist in München ein Verein gegen das schlechte Einschenken begründet worden. Nein, er ist gegründet worden. Die Gründung war begründet, weil die Schenkkellner allmählich doch zu unverschämt geworden waren.

Geschmelzt und geschmolzen

Als unsere Zeitung berichtete, das Standbild des Grafen Eberhard von der Tübinger Neckarbrücke sei eingeschmelzt worden, machten ein halbes Dutzend Zuschriften (mehr oder weniger schadenfroh) auf diesen angeblichen Fehler aufmerksam. Es müsse natürlich „eingeschmolzen“ heißen.

Falsch, meine Herrschaften! Eingeschmelzt ist richtig; aber das falsche „eingeschmolzen“ hat sich so sehr eingebürgert, daß man es wohl nicht mehr vertreiben kann.

Das zielende Zeitwort schmelzen wird schwach abgewandelt, das nichtzielende stark. Der Schnee schmilzt in der Sonne, er schmolz, er ist geschmolzen. Die Sonne schmelzt den Schnee, sie schmelzte ihn, sie hat ihn geschmelzt.

Anmerkung: Geschmälzte Spätzle stehen auf einem anderen Blatt; auch wenn sie so zart waren, daß sie auf der Zunge schmolzen.

Wägen und wiegen

An einem Rathaus stand geschrieben: „Die an der Schülerspeisung teilnehmenden Kinder haben sich einer Abwiegung zu unterziehen.“ Mit anderen Worten: müssen sich wägen lassen. Oder: wiegen lassen? Vielleicht hat der Herr Schultheiß den geschwollenen Ausdruck nicht bloß im Gefühl seiner Würde vorgezogen, sondern auch deshalb, weil er nicht recht wußte, ob man wägen oder wiegen sagt. Ein Gewicht bestimmen heißt wägen; wiegen bedeutet: ein Gewicht haben. Aber weil man wägen gleich beugt wie wiegen, nämlich meistens: wog (statt des richtigeren wägte)

und immer: gewogen (nicht gewägt), wird allmählich auch wiegen im Sinne von wägen gebraucht.

Daneben gibt es bekanntlich ein Wiegen mit den Abwandlungsformen wiegte und gewiegt; es bedeutet entweder: schaukeln, oder: mit dem Wiegmesser zerkleinern. Ein Kind wiegen und ein Pfund Rindfleisch wiegen sind also zunächst doppelsinnige Aussagen, die erst in der Vergangenheit deutlich werden. (So schwer ist Deutsch.)

Lehren und lernen

In einem Bericht aus Helsinki las man von den erschöpften Langstreckenläufern: „Sie waren wie kleine Kinder, denen das Laufen erst gelernt werden muß.“

Die Schwierigkeit des Unterschieds von lehren und lernen (und des richtigen Falls bei lehren) hätte der unglückliche Verfasser dieses Satzes vermeiden können, wenn er sich des Wortes „beibringen“ bedient hätte.

Steuern

„Mit Fertighäusern, aus denen am Stadtrand ein neuer Stadtteil entsteht, versucht man, die Wohnungsnot wenigstens einigermassen zu steuern...“

Steuern ist ein doppelsinniges Wort, je nachdem es von dem Steuer oder von der Steuer abzuleiten ist. Im ersten Fall ist seine Bedeutung ohne weiteres klar. Im zweiten besagt es soviel wie entgegenwirken, wehren. Dann wird es aber nicht mit dem vierten Fall verbunden (jemand steuert ein Schiff, ein Unternehmen, die Wirtschaft, den Staat), sondern mit dem dritten (man steuert einem Unfug, einem Unglück, einer Not, im oben zitierten Satz: der Wohnungsnot).

Gelassen

„Liegen lassen“, z. B. einen Geldbeutel, kann zweierlei bedeuten: vergessen, ihn mitzunehmen (den eigenen), oder: darauf ver-

zichten, ihn sich anzueignen (einen fremden). Manche behaupten, es sei eine ganz feine Nuance unserer Sprache, diesen Unterschied in der Beugung des Zeitworts auszudrücken und das einmal zu sagen: ich habe ihn liegen lassen, das anderemal: ich habe ihn liegen gelassen.

Ich würde auch im zweiten Fall „lassen“ sagen.

Brauchen

„Man braucht sich nur einmal vorstellen, was geschähe, wenn...“

Das tut so weh, wie wenn einer auf dem Klavier F statt Fis greifen würde. „Wer brauchen ohne zu gebraucht, braucht brauchen nicht zu brauchen.“

Wer brauchen ohne „zu“ verwendet, weiß gewöhnlich auch nicht, daß brauchen (nötig haben) und gebrauchen (benützen) nicht dasselbe ist. Es ist also etwas ganz anderes, ob ich einen neuen Rasierapparat brauche oder gebrauche. Im zweiten Fall habe ich ihn, im ersten nicht. Wenn ich meinen alten Apparat noch gebrauchen kann, brauche ich keinen neuen.

Wer die Sprache richtig zu gebrauchen weiß, darf hie und da statt gebrauchen auch einmal brauchen sagen („richtig zu brauchen weiß“) und braucht (aber ja nicht: gebraucht) dann keinen Extra-Unterricht.

Unter Beweis stellen

Statt „bewiesen“ wird heutzutage gern „unter Beweis gestellt“. Der Ausdruck stammt aus der Juristensprache und bedeutet durchaus nicht ohne weiteres dasselbe wie „beweisen“. Was „unter Beweis gestellt“ wird, muß vielmehr erst noch bewiesen werden; es kann sein, daß dabei der Beweis gar nicht gelingt; dann ist etwas vergeblich unter Beweis gestellt worden.

Wenn einer sein Können „unter Beweis stellt“, wird man ja im allgemeinen annehmen dürfen, daß ihm dieser Beweis auch gelin-

gen wird. Aber warum soll man dann nachher nicht gleich sagen, er habe sein Können bewiesen?

Durchführen

Früher hat man ein Konzert gegeben oder, wenn man sich voller tönend, aber weniger schön ausdrücken wollte, veranstaltet; seit der Zeit, wo SA marschierte, werden Konzerte „durchgeführt“ oder „zur Durchführung gebracht“. Ein (sprachlich auch sonst anfechtbares) Rundschreiben des Kreises Stuttgart des Württembergischen Sängerbundes an die Chorleiter sei hier als warnendes Muster dargeboten; es schwelgt geradezu in diesem anscheinend immer noch zeitgemäßen „Motiv“:

„Die am 4. Juli 1948 in Untertürkheim stattgefundene (!) Vorstände- und Chorleiterkonferenz hat beschlossen, die Chormusikwoche in der Zeit vom 1. bis 8. August d. J. zur Durchführung zu bringen. Die Konzerte werden von den veranstaltenden Vereinen auf eigenes Risiko getragen. Als Abschluß der Kulturwoche wird das Massenchorkonzert in der vorgesehenen Weise durchgeführt. Vereine, die nicht in der Lage sind, ihre Konzerte durchzuführen, machen sich diesen Vorschlag zu eigen und führen Werbekonzerte durch. Der Kreisausschuß bittet nun die Chorleiter und Vorstände, welche ihre Konzerte durchführen oder Werbekonzerte veranstalten, zu der am Samstagnachmittag 14.30 Uhr stattfindenden Sitzung in der Sängerrhalle Untertürkheim mit den nötigen Unterlagen zu erscheinen.“

Anlasten, auslasten

„Nun muß man es zwar keiner Partei anlasten, wenn sie sich und einen ihrer Männer für vorzüglich prädestiniert hält, diesen besonderen Aufgabenkreis zu übernehmen...“

Bis jetzt hat man in diesem Fall gesagt: ankreiden, übelnehmen, allenfalls: zur Last legen. Das neugeborene Wort ist, wie man sieht, ein Schwesterchen des bekannten schönen Gebildes „auslasten“ (einen Waggon, aber auch ein Bezugsrecht oder eine Arbeitskraft). Die sonst ehrsame Familie der von Last abgeleiteten Zeitwörter wird durch diesen neuen Sproß weiter belastet. Ob eine Sprach-Spruchkammer den Erfinder entlasten würde?

Absinken und aufzeigen

Zwei Modeworte, Verzeihung: Modewörter fallen mir seit ungefähr zwanzig Jahren auf die Nerven, und ich möchte das meine tun, sie wieder zum Verschwinden zu bringen: absinken statt sinken und aufzeigen statt zeigen.

Absinken hat seine Existenz wahrscheinlich der Klangähnlichkeit mit dem Jargonwort „absacken“ zu verdanken, dem das Bild eines ins Wasser plumpsenden vollen Sackes zugrunde liegt und das deshalb ganz hübsch und lebendig wirkt. Aber absinken ist ein Unsinn, weil das „ab“ schon im Sinken inbegriffen ist. Sonst müßte es ja auch ein Aufsinken geben.

Umgekehrt ist auch aufzeigen falsch, denn die im Begriff „zeigen“ schlummernde Bewegung widerspricht dem „auf“. Dieses Wort ist wahrscheinlich ein Bastard aus zeigen und aufdecken.

Wenn sich solche Mißgeburten in der Sprache heimisch machen, wird sie immer tiefer absinken. Ich hoffe aufgezeigt zu haben, daß man ihnen das Heimatrecht absprechen sollte.

Landen

Landen bezeichnet zwar ursprünglich das Anlegen eines Schiffes am Festland, hat sich aber mit der Zeit (zunächst wohl in

übertragenem Sinn) so sehr für alle möglichen Arten des Ankommens eingebürgert, daß die Ausgangsbedeutung kaum mehr zum Bewußtsein kommt. Man sagt etwa ohne Bedenken, man sei bei einem Spaziergang im Wirtshaus gelandet, jemand oder etwas sei auf dem Misthaufen gelandet, oder gar: „Betrunkener Autler landete im Neckar“. Vielleicht wird man sogar einmal nichts dabei finden, ein Wasserflugzeug auf dem Ozean landen zu lassen. Das für diese Vehikel neugeschaffene Wort „wassern“ scheint sich nicht durchzusetzen.

Bescherte Kinder

Sie fragen entsetzt, wem die 10 000 Kinder beschert worden seien, von denen in der Zeitung eine Überschrift berichtet. Beruhigen Sie sich, sie sind nicht, sondern es ist ihnen beschert worden. Es sind ihnen allerlei mehr oder weniger geschmackvolle Weihnachtsgaben beschert worden. Sie sind damit beschert worden. Aber sie sind nicht beschert worden. Der Schritt in den Fehler ist, wie man sieht, hier nur ganz klein, und so mag denn der falsche Sprachgebrauch erklärlich sein. Aber falsch ist er. Nicht 10 000 Kinder sind beschert worden, sondern 10 000 Kindern ist beschert worden.

Eigenschaftswörter und Umstandswörter

Krankenhausmäßig

Immer mehr greift neuerdings eine Vorliebe für Wörter um sich, die mit „mäßig“ zusammengesetzt sind und die häufig alles eher bedeuten als eine Bereicherung unserer Sprache.

„Verpflegungsmäßig waren wir gut aufgehoben.“ „Quantitätsmäßig vorgezeichnet sind nur 600 Gramm.“ „Die krankenhaussmäßige Versorgung der Bevölkerung war im großen ganzen befriedigend.“ Diese Sätze wollen besagen: Die Verpflegung ließ nichts zu wünschen übrig. Die vorgezeichnete Menge beträgt nur 600 Gramm. Mit Krankenhausbetten ist die Bevölkerung im großen ganzen zur Genüge versorgt gewesen.

Besonders das letzte Beispiel zeigt, wie sinnlos eine solche Wortbildung verwendet wird. (Eine „krankenhaussmäßige“ Versorgung ist eigentlich eine Versorgung nach dem Maß oder der Art eines Krankenhauses.)

Zwecklos

Wenn ich lese: Rückfragen sind zwecklos, stupft mich's immer ein bißchen. Sie sind natürlich nicht zwecklos. Sie verfolgen einen sehr bestimmten Zweck, nämlich eine Antwort zu bekommen. Das grausame Sätzchen will besagen: daß auf eine Antwort nicht zu rechnen sei, daß Rückfragen also wertlos oder vergeblich seien, daß die Fragenden sich umsonst bemühten.

Aber die Wendung hat sich eingebürgert, wir werden sie stehen lassen müssen.

Vierwöchig und vierwöchentlich

Ein Bekannter schreibt mir, er habe seinen vierwöchentlichen Urlaub im Schwarzwald verbracht. Der Mann bekommt aber nicht etwa alle vier Wochen Urlaub, sondern hat bloß einmal vier Wochen in der Schule gefehlt; nämlich als der Lehrer die Nachsilben „ig“ und „lich“ bei Zeitbegriffen behandelte, von denen jene eine Dauer und diese eine ständige Wiederholung bezeichnet.

Sanitär

Wissen Sie, was „sanitäre Anlagen“ sind? Erröten Sie nicht; es ist allerdings etwas schwierig, das auszudrücken, wenn man sich nicht volkstümlicher Ausdrücke bedienen will. Die sind kurz und deutlich, aber leider nun einmal unfein. „Sanitäre Anlagen“ klingt viel vornehmer; und es ist nicht einmal falsch, denn ein regelmäßiger und erfolgreicher Besuch dieser Anlagen ist für die Gesundheit ziemlich wichtig.

Von der sanitären Einrichtung zum „sanitären Großhändler“ ist es sprachlich nur ein kleiner Schritt; freilich ist das nun ein Fehltritt.

Möglichst

Auf einem gedruckten Formular (Formblatt heißt es neuerdings) des Arbeitsamts lesen wir: „Ich bitte Sie, raschestmöglichst innerhalb der Zeit von 8 bis 12 Uhr zum Arbeitsamt zu kommen.“

Wird sich der Empfänger dieser Aufforderung nun wohl mehr beeilen, als wenn man ihm nur nahegelegt hätte, möglichst rasch oder so rasch wie möglich zu kommen?

Sofortigst

Im Backnanger Amtsblatt ist einmal beschrieben worden, wie Rasierklingen verteilt werden. Es ist eine aufregende Geschichte, reich an Spannungen und Abenteuern. Die Verbraucher müssen ihre Bezugsmarken „sofort nach Empfang, d. h. innerhalb 10 Tagen“ einlösen. Die Einzelhändler müssen die Vorbestellabschnitte auf Bogen kleben und diese dem Wirtschaftsamt „sofortigst, d. h. innerhalb weiterer acht Tage“ zusenden. Der Verbraucher muß die Bezugsmarke, die er zurückbekommen hat, „sorgfältigst“ aufbewahren. Wenn der Händler für die Vorbestellabschnitte vom Wirtschaftsamt Rasierklingschecks bekommen hat, muß er sie „sofortigst“ weiterleiten; wenn die Rasierklingen da sind, hat er den Eingang „sofortigst“ zu melden; und wenn er die Bezugsmarken eingenommen, Verzeihung: vereinnahmt hat, muß er sie „sofortigst“ entwerten.

Wenn im amtlichen Sprachgebrauch sofort soviel heißt wie innerhalb zehn Tagen, muß für eine Frist von nur acht Tagen wohl oder übel noch eine Steigerung geschaffen werden, die es im gewöhnlichen Deutsch nicht gibt, wo sofort „sofort“ ist. Wie drückt man sich wohl auf amtlich aus, wenn man wirklich „sofort“ meint?

Der Super-Superlativ

„Ich komme Ihnen weitgehendst entgegen.“ „Mit größtmöglichster Gründlichkeit untersuchte er das Problem.“ „Das Gesetz von der Erhaltung der Energie ist eine der bestbewiesenen Tatsachen.“

So geht's, wenn man zu hoch klettert: man schnappt über. Sollte man nicht den Superlativ, der hier Orgien feiert, überhaupt für einige Zeit ganz in Verruf tun? „Ich komme Ihnen weit entgegen.“ „Er untersuchte das Problem gründlich.“ „Am Gesetz von der Erhaltung der Energie ist nicht zu rütteln.“

Zeitwörter kann man nicht steigern, und ein Wort kann höchstens einen Superlativ enthalten. Schon der sagt meistens zuviel.

Tot, töter, am tötesten

„Das wissenschaftlich grundlegendste Werk des großen Historikers und Philologen ist für jeden Rechtswissenschaftler und Philologen unentbehrlich.“

„Das konkurrenzloseste Angebot...“

„Der Antisemitismus ist eine der problematischsten und mit Ressentiments beladensten Fragen unserer Zeit.“

Jawohl, Eigenschaftswörter kann man steigern. Aber nicht alle.

Letzten Endes

Ob die Wendung „letzten Endes“ gerade sehr schön ist, darüber wird man streiten können. Logisch ist es nicht zu rechtfertigen, denn das Ende kommt sowieso zuletzt. Aber man sollte der Sprache auch hie und da einmal ein bißchen Unlogik erlauben. Mein Freund M. sagte mit Vorliebe, wenn er ein „zuletzt“ besonders stark betonen wollte: am Ende aller Enden. Ich fand das eigentlich recht wirkungsvoll.

Furchtbar nett

Sie finden etwas furchtbar nett oder wahnsinnig interessant, tun etwas schrecklich gern und haben jemand arg (oder saumäßig) lieb. Eigentlich sind alle diese Steigerungen unsinnig; aber es hat nicht viel Wert, dagegen zu kämpfen, denn der sprachliche Trieb ist mit dem dünnen Wörtchen „sehr“ (das ursprünglich wohl eine ähnliche Bedeutung hatte wie das schon stark abgeschliffene „arg“) nun einmal nicht zufrieden und sucht nach farbigeren Ausdrücken. Eines Tages wird man sich vielleicht auch unter „furchtbar“ so wenig Besonderes mehr vorstellen wie jetzt unter „sehr“.

Selten

„Wer sucht in Eßlingen für seine Kinder, zur Haushalthilfe oder Pflege eine selten zuverlässige, saubere jüngere Frau halbtägig? Angebote unter Nr. 495 an das Gemeindeblatt.“

Ja, ja: saubere jüngere Frauen sind selten zuverlässig, behauptet meine alte Haushälterin.

Mehr als selten

Ein Kammerjäger empfiehlt in einer Anzeige seine „Ungezieferbekämpfung nach neuesten wissenschaftlichen Forschungen mit noch nie erzieltm Erfolg“.

Wenn er geschrieben hätte: „mit seltenem Erfolg“, wäre ihm das wahrscheinlich zu bescheiden erschienen.

Laufend

Wenn die Leute vernünftiger wären, hat neulich ein Fischhändler geschrieben, dann gäbe es nicht ein- bis zweimal in der Woche ein Stoßgeschäft, sondern die Läden könnten laufend geöffnet sein.

Das Wort laufend im Sinn von ununterbrochen oder auch nur wiederholt ist vermutlich durch das „laufende Band“ eingeführt worden und dann rasch in Mode gekommen. Sogar Flieger griffen feindliche Städte laufend oder in laufendem Einsatz an, Fahrräder wurden laufend gestohlen, und eine arme Gattin behauptete, ihr Mann betrüge sie laufend.

Wir sollten versuchen, uns diesen Stil wieder abzugewöhnen, von dessen „einmaliger“ Wirkung Herr „Sowieso“ während des Dritten Reichs „scheinbar“ „restlos“ entzückt war.

Fortlaufend

Die Finanzminister der Länder, lese ich in einem Bericht, „nehmen fortlaufend Stellung gegen die zu hohen Steuern“.

Ein Kunststück, das ihnen kein Parterreakrobat nachmachen wird. (Fortgelaufen ist übrigens bis jetzt noch keiner.)

Schlecht und gemein

„Wie geht’s?“ Schlecht und recht, sagte mein Freund und korrigierte sich: eigentlich mehr schlecht als recht. Er wußte natürlich nicht, daß schlecht in seiner ursprünglichen Bedeutung „schlicht“ (sie steckt noch in Wörtern wie schlechthin und schlechtweg) gar kein Gegensatz zu recht ist. Der Bedeutungswandel, der sich hier vollzogen hat, ist etwa derselbe wie bei „gemein“, das eigentlich nichts anderes heißt als „allgemein“ (das „gemeine Beste“).

Einmal mehr

„Der Vorfall zeigt einmal mehr, daß es notwendig ist ...“

Auf deutsch sagt man: zeigt wieder einmal. Einmal mehr ist eine wörtliche Übersetzung des englischen *once more*. Man trifft sie jetzt öfters, weil manche von den Leuten, die aus dem Englischen übersetzen, eben leider ihre Schulbildung im Dritten Reich genossen haben; und weil solche Fehler eine unheimliche Kraft zu haben scheinen, dann weiter um sich zu fressen.

Umsomehr

„Deshalb nie seine Nummer aufgeben, umsomehr, da die Hälfte aller Lose gewinnt...“ heißt es in einem Werbetext der Klassenlotterie. Und in einer Erklärung des Bundespräsidialamts: „Diese Auffassung erscheine mit dem vorliegenden Beschluß des Bundesverfassungsgerichts nicht mehr vereinbar, umsomehr als dieser Beschluß usw.“

In beiden Fällen muß es statt umsomehr *umsoweniger* heißen.

Scheinbar

Die Verwechslung von scheinbar und anscheinend ist auch so ein Kreuz, mit dem wir uns heute herumschleppen müssen. Einem Paar, das anscheinend glücklich ist, darf man gratulieren; nicht aber einem solchen, das scheinbar glücklich ist. Wenn einer scheinbar ein Esel ist, dann ist er wahrscheinlich keiner; wenn er es anscheinend ist, so ist er es ziemlich sicher.

Anscheinend und scheinbar sind also Gegensätze. Das erste bejaht, das zweite verneint im Grunde. Aber es ist anscheinend schwer, das manchen Leuten klarzumachen.

Ein teilweises Geständnis

Ein Beispiel der einreißenden Unsitte, aus Umstandswörtern Beiwörter zu machen: „... und bereits ein teilweises Geständnis abgelegt hat...“ Warum hat der Berichtende nicht sagen können: bereits teilweise gestanden hat?

Noch eins, aus einer Kino-Anzeige: „Frau im Netz — ein Film von Tragik und endlichem Glück einer enttäuschten Frau.“ Endliches Glück gibt es freilich, es ist nur allzu häufig; aber es ist etwas ganz anderes als was hier gemeint ist. In dem Film soll nicht gezeigt werden, daß das Glück dieser Frau leider endlich war und nicht unendlich sein konnte; sondern: daß sie gottseidank, beim happy end, endlich glücklich wurde.

Fürwörter, Verhältniswörter, Bindewörter und andere kleine Wörter

Mir und mich

Den Berlinern wird bekanntlich nachgesagt, daß sie gerne mir und mich verwechseln („ick bedanke mir“). Wahrscheinlich kommt das daher, daß das Platt (wie das Englische) für beide Fälle nur eine Form hat: mi. Im übrigen sind auch andere deutsche Stämme, zum Beispiel wir Schwaben, in diesem Kapitel — Anwendung der Fälle des persönlichen Fürworts — nicht sehr fest. „Ich kann Sie versichern“, hat unser Landsmann Theodor Heuss einmal in einem von der Presse faksimiliert wiedergegebenen Brief an einen Metzgermeister in Hof geschrieben „daß der Hilferuf Ihres das Schaufenster zierenden Ferkels mich in keiner Weise gekränkt hat.“

Man wird also vielleicht sagen können, die Grenze zwischen mir und mich sei heute im Deutschen überhaupt etwas flüssig.

Rufen Sie mir an?

Soll man beim Telefonieren sagen: rufen Sie mich an, oder: rufen Sie mir an? Wer sehr gewissenhaft sein will, wird das erste bevorzugen. Aber da man telefonieren mit dem Dativ verbindet (telefonieren Sie mir), hat sich dieser auch bei dem (jüngeren) deutschen Wort für telefonieren eingebürgert; und er hat sogar den Vorzug, daß er die Möglichkeit eines Mißverständnisses ausschließt: *mir*

anrufen kann jemand nur durch das Telefon, *mich* auch über die Straße.

Es kostet mich

„Diese Bevorratung, die ihren Höhepunkt im Januar erreichen wird, kostet der US-Armee 650 Millionen Dollar.“ Es muß heißen: kostet die US-Armee, Wenn ich betrunken am Steuer erwischt werde, kostet es nicht mir, sondern mich den Führerschein. Eigentlich komisch. Aber es ist so.

Ein schwieriges Problem

Die Sache mit mir und mich hat mich übrigens eine schlaflose Nacht gekostet. Zur Rehabilitierung des Herrn Dr. Heuss hat mir ein Herr aus München geschrieben, in Bayern werde in der Schule gelehrt, daß man versichern mit dem Akkusativ verbinde (also: ich versichere Sie) und daß Duden bei versichern Dativ oder Akkusativ erlaube; und Dr. Z. in Göppingen macht mich darauf aufmerksam, man sage doch auch: ich versicherte mich, daß ich den Hausschlüssel bei mir habe, oder: seien Sie versichert, daß... Andererseits heißt es: es wurde mir versichert usw. Dabei scheint versichern einmal den Sinn von „sichermachen“ zu haben, das andere Mal bedeutet es: „als sicher sagen“.

Ich wälzte mich auf die andere Seite, und da stand noch viel dräuender und schwieriger das Problem „rufen“. „Wenn ich mein Enkelkind im Garten sehe“, schreibt Dr. Z., „dann rufe ich es zum Mittagessen; wenn ich aber nicht weiß, wo es sich herumtreibt, dann rufe ich ihm.“ Auch rufen hat also zwei Bedeutungen: etwas mit lauter Stimme sagen, und: jemand herbeiholen (wobei gar nicht immer „gerufen“ zu werden braucht). In der Lutherischen Bibelübersetzung finden wir auch in der zweiten Bedeutung den Dativ bei rufen (1. Sam. 16, 8; Job. 11, 28). Und der Erdgeist bei Faust fragt: „Wer ruft mir?“ Im Westöstlichen Diwan stehen

sogar beide Fälle unmittelbar hintereinander: „Er ist’s, der mich ruft, Hatem. Auch ich rufe dir, o Hatem!“

Als ich schon an mir und meiner Muttersprache zu verzweifeln begann, fiel mir glücklicherweise ein Berliner Vers ein, mit dem auf den Lippen ich doch noch entschlief. Er lautet:

Ick liebe dir? Ick liebe dich?
Wie’s richtig is, ick weeß es nich,
Und ‘s is mich ooch Pomade.
Ick lieb nich uf den dritten Fall,
Ick lieb nich uf den vierten Fall,
Ick lieb uf alle Fälle!

Uns

In einem Mahnschreiben einer Weingärtnergenossenschaft liest man: „Wein ist der Spender von Freude, und sicher hat Ihnen auch unsere letzte Sendung dazu verholffen. Lassen Sie uns bitte daran teilhaben und den Lohn des Erzeugers in den nächsten Tagen zugehen...“

Dem Verfasser gebührt ein Lob für seine Höflichkeit im Umgang mit säumigen Schuldnern. Es wird leicht getrübt durch eine grammatische Rüge. er hätte das Wörtchen uns wiederholen sollen, da er es nicht gleichzeitig als Akkusativ und als Dativ auf-treten lassen durfte.

Wegen, durch, infolge

Wegen, durch und infolge bringen die Leute immer wieder durcheinander. Es gibt Fälle, in denen man schwanken kann, welches von diesen Verhältniswörtern richtig ist; aber man kann sie nicht einfach füreinander einsetzen. Durch bezeichnet das Mittel, wegen den bestehenden oder fortdauernden, infolge einen vorhergegangenen Grund. Ein Kind ist durch Krankheit verhindert, die Schule zu besuchen; es kommt wegen Krankheit nicht zur

Schule; es ist infolge einer lange dauernden Krankheit mit dem Lernen zurückgeblieben.

Ein Beispiel

„Durch die Schneeverwehungen konnte der Baurupp noch nicht in Tätigkeit treten“, hat eine Zeitung damals geschrieben, vielleicht weil sich im Kopfe des Redakteurs das Bild malte, wie der Baurupp durch den Schnee stapfte oder durch den Schnee nicht durchkam. Er hätte aber trotzdem schreiben sollen: wegen der Schneeverwehungen; denn wenn „durch“ nicht in seiner ursprünglichen örtlichen Bedeutung verwendet wird, bezeichnet es das Mittel, nicht den Grund. Mit „durch“ hätte der Satz lauten müssen: Durch die Schneewehen war der Baurupp daran gehindert, tätig zu werden.

Trotz

Sehr geehrter Herr G.: Sie haben in der Schule gelernt, trotz regiere den Genitiv?

Da haben Sie etwas Falsches gelernt, denn trotz regiert trotzdem (nicht trotzdem) den Dativ, so wahr man einem Feinde (nicht: eines Feindes) Trotz bietet. Dem Sturm zum Trotz, oder: trotz dem Sturm gehe ich ins Freie. Aber der Genitiv nach trotz hat sich von Norddeutschland her so sehr eingebürgert, daß er schon beinahe Sprachgebrauch, also richtig, geworden ist. Wahrscheinlich kommt es daher, daß ein verwandtes Wörtchen, das gegensätzliche „wegen“, den Genitiv regiert. (Bei uns in Süddeutschland macht man im Volksmund den umgekehrten Fehler wie ihr Norddeutsche und sagt: „wegen dem“.)

Dank

„Dank der Bekämpfungsmaßnahmen, die dem Staat viel Geld gekostet haben, ist die Cholera innerhalb den befallenen Gebieten jetzt am Erlöschen.“

Drei Fehler. Es muß heißen: Dank den Bekämpfungsmaßnahmen, die den Staat viel Geld gekostet haben, ist die Cholera innerhalb der befallenen Gebiete (besser: in den befallenen Gebieten) am Erlöschen.

Daß und ob

Auf einem vom Gesundheitsamt verschickten Zettel lautet eine Frage: „Ist Ihnen bekannt daß eine in Ihrer Wohnung lebende Person an Tbc leidet? Ja — Nein.“

Hier wird etwas behauptet, was man durch die Frage überhaupt erst herausbringen wollte. Das Gesundheitsamt wollte fragen, ob eine an Tbc leidende Person vorhanden sei.

Um zu

An einer Plakatsäule in Stuttgart konnte man lesen: „Tradition und Wille zur Zukunft führen die Demokraten Württembergs und Badens zum historischen Dreikönigs-Parteitag nach Stuttgart, um Stellung zu nehmen zu den Schicksalsfragen unseres Volkes...“

Der Verfasser hat übersehen, daß ein Nebensatz mit „um zu“ nur möglich ist, wenn er das gleiche Subjekt hat wie der Hauptsatz. Wer's nicht glauben will, stärke sich an folgenden Sätzen: „Die kranke Frau ließ den Arzt rufen, um ihr eine Spritze zu geben.“ „Der Polizist brachte den Strolch ins Gefängnis, um nicht weitere Verbrechen zu begehen.“

Entweder muß man hier die Hauptsätze anders bilden, oder man muß sich zu einem Nebensatz mit damit entschließen: damit

er ihr eine Spritze gebe, damit er nicht weitere Verbrechen begehen könne.

Noch ein Beispiel: „Sokolowski hatte behauptet, 206 vom Kriegsgesicht verurteilte Sowjetbürger befänden sich in einem Gefängnis in Straubing, um ihre Heimkehr in die Sowjet-Union zu verhindern“

Das würde mit anderen Worten bedeuten, daß die Betroffenen sich lieber einsperren ließen, als mehr oder weniger freiwillig heimzukehren. Gemeint ist aber ohne Zweifel das Gegenteil: man habe sie eingesperrt, um ihnen die Heimkehr unmöglich zu machen.

Und noch einmal „um zu“

„General Clay ist der Meinung, daß jede Möglichkeit gegeben sei, um im Außenministerrat über die Frage einer gesamtdeutschen Regierung zu einer Einigung zu kommen.“

Finden Sie den Fehler in diesem Satz? Nein? Und doch ist einer drin: das Wörtchen „um“ muß weg. Hoffentlich ist Ihr Sprachgewissen fein genug, das zu begreifen (nicht: um das zu begreifen). Sätze mit „um zu“ haben nur einen Sinn, wo es sich um eine Absicht handelt.

Im übrigen ist der Beispielsatz in seiner Umständlichkeit echtes Zeitungsdeutsch. (Komisch: dabei klagen die Zeitungsleute immer, sie hätten zuwenig Papier.) Er müßte etwa lauten: General Clay hält es durchaus für möglich, daß sich der Außenministerrat über eine gesamtdeutsche Regierung einigen werde.

Nachdem

„Infolge der Papierschwierigkeiten können Neubestellungen im Augenblick nicht entgegengenommen werden. Nachdem Sie jedoch unser Mitarbeiter sind, werden wir eine Ausnahme eintreten lassen und ein Exemplar regelmäßig übermitteln.“

Da das Papier knapp ist, gibt es wenig Zeitungen. Da aber Mitarbeiter ihre eigene Zeitung brauchen, bekommen sie trotzdem ein Abonnement. Und da „nachdem“ einen Nebensatz der Zeit einleitet, kann man es zur Einleitung eines begründenden Nebensatzes nicht verwenden. Nachdem der Verlag dies gelesen haben wird, wird er den Fehler gewiß nicht wiederholen.

Auch

„Hunde werden von Samstag 14 Uhr bis Sonntag Betriebs-schluß gegen Entrichtung des normalen Erwachsenenfahrpreises befördert. Von Montag bis Samstag können auch kleine Hunde befördert werden, jedoch nur, wenn sie in geschlossenen Behältnissen untergebracht sind, wofür dann ebenfalls ein normaler Erwachsenenfahrpreis zu entrichten ist.“

So hieß es (oder heißt's noch?) im Gepäcktarif der Stuttgarter Straßenbahnen. Ich hätte für diesen Abschnitt folgende Fassung empfohlen: „Hunde werden von Samstag 14 Uhr bis zum Betriebsschluß am Sonntag gegen einen Fahrschein für Erwachsene befördert. Kleine Hunde können zum selben Preis auch von Montag bis Samstag mitgenommen werden, müssen aber in einem geschlossenen Behältnis untergebracht sein.“

Es ist nämlich nicht ganz gleichgültig, an welcher Stelle des Satzes man das Wörtchen „auch“ unterbringt.

Gleichfalls und ebenfalls

Das Wörtchen „auch“ scheint übrigens mehr und mehr unbeliebt zu werden, wahrscheinlich weil es unseren neudeutschen Stilisten allzu bescheiden vorkommt. Man ersetzt es durch die voller tönenden Ausdrücke „gleichfalls“ oder „ebenfalls“ und vergißt dabei gern, daß diese sich nur auf einzelne Worte, aber nicht auf einen ganzen Satz beziehen können.

Zwei Beispiele aus Zeitungen: „Gleichfalls belebe der Fremdenverkehr indirekt die gesamte Wirtschaft, Handel und Gewerbe...“ „Die fünfzehn Bundestagsmitglieder wurden am gleichen Tage ebenfalls von Sam Rayburn, dem Sprecher des Repräsentantenhauses, empfangen.“

Schon oder erst?

Ein Gedenkartikel für Max Reger in einer Zeitschrift schließt mit folgendem Satz: „Wie schade, daß er erst dreiundvierzigjährig starb — 1916.“

Als er starb, war er erst dreiundvierzig Jahre alt. Und deshalb ist es schade, daß er schon mit dreiundvierzig Jahren starb.

Nur

Die „Freie Europäische Universität im Exil“, Sitz Paris, hat in den Zeitungen bekanntgegeben, sie nehme Anträge auf Stipendien entgegen. Der erste Satz des wahrscheinlich ursprünglich französischen Textes lautet: „Studenten, die nach dem 31. Dezember 1921 geboren wurden, ein anerkanntes Diplom einer höheren Schulbildung oder eine gleichwertige Bestätigung haben und Flüchtlinge aus Albanien, Bulgarien, Estland, Ungarn, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei oder Jugoslawien sind, kommen allein zur Wahl durch das Zuteilungs- und Placierungskomitee in Betracht.“ Besser ins Deutsche übersetzt: Zur Wahl durch das Zuteilungs- und Zuweisungskomitee kommen allein Studenten in Betracht, die usw. Was durch das einschränkende Wörtchen „allein“ oder „nur“ hervorgehoben werden soll, muß dahinter, es darf nicht davor stehen.

Als und wie

„Karl ist drei Jahre älter wie ich“ oder „Heuer gibt es mehr Buchele wie letztes Jahr“ kann man nicht sagen. Das heißt: man kann so sagen, aber es ist sprachlich falsch. Vielmehr muß es heißen: „Karl ist drei Jahre älter als ich“ und „Heuer gibt es mehr Buchele als letztes Jahr“. Das Wort „wie“ darf man nur anwenden, wenn Gleiches einander gegenübergestellt wird: „Er ist so dumm wie du“ oder „Gustav ist gleich groß wie sein Bruder“. Bei jeder Gegenüberstellung von nicht Gleichem muß es heißen: als.

Noch drei Beispiele zur Übung: „Wir haben es schwerer als unsere Großväter“ und „Heute ist mir's wohler als im Dritten Reich“ und „Ich kann besser Deutsch als du“.

In Richtung Stuttgart

Im Leben unserer Sprache können wir zwei entgegengesetzte Tendenzen beobachten, die auf Abwege führen: die Neigung, zuviel, und die Neigung, zuwenig Worte zu machen. Merkwürdigerweise gehen beide nebeneinander her; und die gleichen Leute, die es schöner finden, etwas in Anrechnung zu bringen, statt es einfach anzurechnen, fahren lieber in Richtung Stuttgart statt in der Richtung nach Stuttgart oder bleiben ab morgen zu Hause statt von morgen an.

Auf diese Abschleifung durch Weglassen kleiner Wörter ist auch ein Fehler zurückzuführen, dem man immer häufiger begegnet, nämlich die Verwendung von trotzdem statt obwohl oder obgleich: trotzdem es regnet, gehe ich spazieren. Früher hat man gesagt: trotzdem daß es regnet, und die Sache war in Ordnung.

Der, der, der

„Der Filmclub Stuttgart hat auf der Arbeitssitzung der Filmclubs der US-Zone der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der

Filmclubs der US-Zone zugestimmt und ist dieser gleichzeitig als Mitglied beigetreten.“

Italienisch ist doch eine schöne Sprache.

Fremdwörter

... sind Geschmackssache

Fremdwörter sind Geschmackssache. Die Deutschtümler, die jedes Fremdwort umbringen möchten, kommen mir ebenso lächerlich vor wie die Leute, die ihre Bildung mit Ausdrücken wie Garant, Aggression, Konzeption und dergleichen ins Licht stellen. Das Wort Telefon zum Beispiel scheint mir harmlos und besser als seine Verdeutschung Fernsprecher. Auch gegen Toleranz und tolerant möchte ich nichts einwenden. (Bloß darf man es nicht mit zwei l schreiben.)

Depossedierung

Gewiß: Fremdwörter sind manchmal ganz nett, netter als die ihnen entsprechenden deutschen; ich lasse mich zum Beispiel lieber Redakteur heißen als Schriftleiter. Aber man muß wissen, was sie sagen wollen, nicht bloß der Hörer oder Leser, sondern auch der Sprecher oder Schreiber. Von der „kommenden Depossedierung der Polsterklassen durch das Flugzeug“ zu reden (weil die Reise im Flugzeug oft schon nicht mehr teurer ist als in der Polsterklasse der Eisenbahn), ist nicht bloß geschwollen, sondern auch falsch; denn „depossedieren“ bedeutet aus dem Besitz jagen, enteignen. Hieße es statt Depossedierung Evakuierung (Entleerung), dann wäre das immer noch geschwollen, aber nicht falsch.

Ganz daneben gegriffen hat ein Berichterstatter, der berichtet: „Eine deutsche Reederei in Bremen hat ein portugiesisches Schiff gekapert, das nun für Rompilgerfahrten zur Verfügung steht.“

Der gute Mann hat „kapern“ (ein Schiff gewaltsam wegnehmen) mit „chartern“ (ein Schiff mieten) verwechselt.

Das Trapez

Wenn man sagen will, daß etwas zum Gegenstand eines Gesprächs gemacht werden solle, so gibt es dafür den Ausdruck „aufs Tapet bringen“. Er bedeutet soviel wie auf-tischen, denn Tapet heißt Teppich oder Decke, auf dem Boden, an der Wand oder auf dem Tisch. (Tapete im Sinn von Wandbekleidung ist ursprünglich die Mehrzahl von Tapet.)

Bekanntlich ist es ein Kreuz mit den Fremdwörtern, und so scheint sich neuerdings in der besagten Wendung das Tapet tückischerweise in ein „Trapez“ verwandeln zu wollen (etwas, was in der Geometrie und im Zirkus vorkommt). Ein ziemlich bekannter Journalist hat kürzlich geschrieben, in Südafrika habe die Regierung die Rassenfrage „aufs Trapez gebracht“, und in England sei die Wiedereinführung der Prügelstrafe „aufs Trapez gekommen“. Ich dachte erst, es sei vielleicht ein Druckfehler; aber als dann ein deutscher Bundestagsabgeordneter in einer Parlamentsrede den gleichen Fehler machte, fand ich doch, ich müsse den Zeigefinger erheben.

Vielleicht ist es noch Zeit, hier ein sprachliches Unglück zu verhüten, ehe die Verwechslung sich festgefressen hat.

Fremdwörter sind Glückssache

Dem Manne, der folgendes geschrieben hat, sollte man Fremdwörter verbieten: „Die Frage der Straßenbeleuchtung erscheint uns von so großer Bedeutung für den Sicherheitsfaktor des öffentlichen Lebens zur Nachtzeit, daß wir uns angehalten fühlen, die Beschwerden unserer Leser mit voller Überzeugung zu vertreten. Die Bereitstellung der Mittel, die wohl mit eine der Ursachen des nur periodischen Ausbaues der Stadtbeleuchtung ist, mag

noch so viele Sorgen bereiten — sie müssen im Hinblick auf das Gemeinwohl realisiert werden. Die Dunkelheit ist eine Basis der verbrecherischen Instinkte... Eine unsichere Stadt wird auch von Fremden gemieden, und dies sollte zur Inangriffnahme des Ausbaues einer generellen Straßenbeleuchtung auch etwas beitragen, denn Pforzheim ist in einem sehr starken Maße eine Fremdenstadt.“

Der Herr wollte etwa sagen: Die Straßenbeleuchtung ist ein wichtiger Faktor der öffentlichen Sicherheit zur Nachtzeit. Daß die Stadt nur teilweise beleuchtet ist, rührt wohl u. a. daher, daß es schwierig ist, die Mittel dazu bereitzustellen. Sie müssen aber um des Gemeinwohls willen aufgebracht werden. Die Dunkelheit leiht dem Verbrecher ihren Mantel. Unter der Unsicherheit einer Stadt leidet auch der Fremdenverkehr. Schon deshalb brauchen wir eine allgemeine Straßenbeleuchtung.

Ein Fremdwörterprotz

„Die Ursache des geringen Bauvolumens ist die Diskrepanz zwischen Baukosten und Miete.“

So drückt man sich aus, wenn man sich für akademisch gebildet hält und Wert darauf legt, daß auch andere Leute das bewundern. Sonst könnte man auch sagen: „Daß so wenig gebaut wird, kommt daher, daß die Baukosten hoch und die Mieten niedrig sind.“ Aber damit wird man keinen Eindruck schinden.

Aggressoren

Die pompösen Wörter Aggressoren und Aggression waren Lieblingsausdrücke des größten Aggressors aller Zeiten. (Wahrscheinlich hat er nie selber gewußt, ob man sie eigentlich mit einem oder mit zwei g schreibt.) Solange diese völlig unnötigen Gebilde durch unsere Zeitungsspalten geistern, lebt Hitler noch unter uns. Wäre es nicht Zeit, die entsprechenden Begriffe wieder in Angreifer und Angriff zurückzutaufen?

Ablichtung

In einem Gesetz des Wirtschaftsrats über die Zulassung von Fahrrädern mit Hilfsmotoren wird der Benutzer eines solchen Vehikels vermahnt, daß er außer seinem Führerschein und der Haftpflichtversicherungsbestätigung „die für den Motor erteilte Einzelerlaubnis oder eine vom Hersteller erteilte, mit der Motornummer versehene Ablichtung der allgemeinen Betriebserlaubnis“ mitzuführen habe.

Was mag eine „Ablichtung“ sein? Sollte es sich hier um eine Verdeutschung des Wortes „Fotokopie“ handeln? Dann muß ich schon sagen: das Fremdwort gefällt mir besser.

Lebensnahe Tote

Ein Ausstellungskatalog drückt sich bei der Beschreibung eines Bildes der Sinflut so aus: „Der durch eine rote Rahmenleiste zusammengehaltene einheitliche Bildraum, die überzeugende Darstellung der Landschaft, die Beobachtung der Farbveränderung durch das Wasser, die kühnen Verkürzungen, die geistreichen Bewegungsmotive, die ergreifend lebensnahe Schilderung der Toten zeigen den Künstler noch ganz in den Bahnen spätantiker Auffassung.“

Schön gesagt, wir wollen nicht dran tippen, wenn auch mit Beiwörtern hier etwas üppig gewirtschaftet wird; sie wirken kühn und geistreich, aber nicht ganz überzeugend. Von „lebensnaher Schilderung der Toten“ zu reden, klingt grotesk; an dieser Wendung ist vermutlich die Scheu des Schreibers vor dem Fremdwort „realistisch“ schuld. Ich hätte es vorgezogen.

Identität

Beim Vergleich von Schillers „Jungfrau von Orleans“ und Shaws „Heiliger Johanna“ schreibt ein Professor in Erlangen folgenden Satz: „Die Dieselbigkeit des Stoffes kann höchstes Erkenntnis-

mittel werden, um die Verschiedenheit zweier Zeitalter greifbar zu machen; an sich sagt sie so wenig wie jeder Zufall.“

Das deutsche Wort Gleichheit scheint dem Verfasser hier nicht genügt zu haben, und das etwas schärfere Wort „Identität“ war ihm vermutlich als Fremdwort anstößig, so daß er es einfach ins Deutsche übersetzte. Ich finde es zwar interessant, daß er nicht „Derselbigkeit“ bildet; aber auch in diesem Fall ist mir wahrhaftig das Fremdwort lieber.

Der Garant

Ein völlig überflüssiges Fremdwort persönlich hitlerischer Herkunft ist der Garant, der den guten alten Bürgen vielleicht verdrängt hätte, wenn das tausendjährige Reich länger als zwölf Jahre geblieben wäre. Das Wort scheint jetzt allmählich wieder zu verschwinden, während seine älteren Vettern Garantie und garantieren Heimatrecht erlangt haben und sich vermutlich halten werden.

Rasant

In einem Zeitungsaufsatz. wird von dem „rasanten Gewinnstreben“ gesprochen, das für unsere heutige Situation bezeichnend sei. Rasant ist ein klangvolles Wort, aber es bedeutet etwas ganz anderes als hier offenbar gemeint ist, nämlich gestreckt, flach, „rasierend“; mit rasend hat es nichts zu tun. Es gehört in die Ballistik, in die Sprache der Artilleristen, meinetwegen auch noch der Fußballer, die von einem „rasanten“ Ball sprechen mögen, wie jene von der rasanten Flugbahn eines Geschosses. Rasantes Gewinnstreben ist also Unsinn.

Neudeutsche Modewörter

Die angespannte Transportlage

Wenn davon die Rede sein soll, daß zu wenig Wagen vorhanden seien, dann ist dieser schlichte Sachverhalt dem Redner oder Schreiber von heute zu dürftig, ihn einfach mit so dünnen Worten auszusprechen. Er sagt statt Wagen wenigstens Fahrzeuge, das klingt schon etwas fachmännischer. Noch lieber: Transportmittel; ein Ausdruck, der schon beinahe nach akademischer Bildung schmeckt, nicht wahr? Aber wer sich ganz im Stile der Zeit bewegen will, spricht von der „angespannten Transportlage“.

Auf einem Kriegsschauplatz oder in der hohen Politik ist die Lage manchmal gespannt: wenn nämlich die kämpfenden Kräfte auf beiden Seiten aufs äußerste angespannt werden, so daß eine entscheidende Wendung bevorzustehen scheint, und dieser Zustand auch den Betrachter in Spannung versetzt. Da mag also der Ausdruck am Platze sein. In allen anderen Fällen ist er eine Ausgeburt dummer Wichtigtuerei und genau betrachtet Unsinn.

Unsere „Transportlage“ wäre wahrscheinlich nicht so oft „angespannt“, wenn wir noch mit angespannten Pferden fahren würden wie unsere Großväter, die diesen Ausdruck sicher nicht verstanden oder mißverstanden hätten.

Auch die „leichte Entspannung in der Stromversorgung“ meint etwa das Gegenteil von dem, was das Wort bedeutet; denn wenn die Spannung im Strom nachließ, entstünde ohne Zweifel eine „angespannte Stromversorgungslage“.

Wir sind in der Lage

Eine Bank schreibt: „Bei der Anlage von Geldern auf Spar- und Festkonten sind wir jeweils vorteilhafte Zinsen zu vergüten in der Lage, die wir Sie bei unserer Zweigstelle zu erfragen bitten.“

Gegenvorschlag: „Wenn Sie Geld auf Spar- oder Festkonto anlegen, können wir Ihnen gute Zinsen zahlen. Wie hoch sie sind, sagt Ihnen unsere Zweigstelle.“

Was gefällt Ihnen besser?

Der Engpaß

Der Engpaß ist ein beliebtes Bild in unserer Sprache geworden: „Karbid und Azetylen stellen zur Zeit den größten wirtschaftlichen Engpaß dar.“ „Schreibmaschinen können kaum beschafft werden, da sie den größten Engpaßartikel überhaupt darstellen.“ (Ohne „darstellen“ geht’s nun einmal nicht.) „Durch unsere Verbindung mit fast allen Arbeitsämtern sind wir in der Lage, auch Engpaß-Personal zu vermitteln.“

So ganz übel ist das Bild anscheinend nicht. Aus einem Engpaß können nur Einzelne oder kleine Mehrheiten herauskommen; insoweit stimmt’s. Aber dahinter — das gehört auch zu der Vorstellung, die ausgelöst wird — drängt eine ganze Armee; und hierin stimmt das Bild nun eben nicht, denn es soll ja bedeuten, daß die Menge des Angebots, mit der man früher rechnen konnte, gar nicht mehr vorhanden ist. Also ist’s doch falsch und gehört zu den vielen Oberflächlichkeiten einer geschwellenen Redeweise, wie sie uns die Jahre des großen Schwindels beschert haben.

Der Bedarfsträger

Sie kennen doch die Geschichte von den Bazillenträgern? Das Lazarett hatte der Kompanie mitgeteilt, Maier und Müller könnten noch nicht entlassen werden, da sie Bazillenträger seien.

Worauf die Kompanie zurückschrieb, man möge gefälligst zwei andere Grenadiere dazu ausbilden.

Wörter wie Wasserträger oder Krankenträger haben ihren guten Sinn, denn bei ihnen handelt es sich wirklich ums Tragen. Auch wer einen Preis davonträgt, mag als Preisträger gelten. Beim Brillenträger schwanken wir schon ein wenig; aber auch Brillen werden ja „getragen“. Der Bazillenträger, der Hoheitsträger, der Lizenzträger sind Fehlkonstruktionen; und die allerschlimmste ihrer Sorte ist der neuerdings auftauchende Bedarfsträger. („Über die Dringlichkeit der Bauprogramme der Bedarfsträger entscheidet der Bausenat“, statt: der Bausenat entscheidet darüber, welche Bauten dringlich sind.)

Der Sektor

„Wenige Aspekte der Lebensverhältnisse in den Vereinigten Staaten stehen im Mittelpunkt einer lebhafteren Kritik als die Lage auf dem Wohnungssektor.“

In gewöhnlichem Deutsch: An den Wohnverhältnissen in den Vereinigten Staaten wird vieles ausgesetzt.

Im Zuge

„Im Zuge der Einführung einer gemeinsamen Verwaltung von Nordwürttemberg und Nordbaden ist ein neues Arbeitsministerium gebildet worden.“

Echtes Nazideutsch, wenn auch von Anti-Nazisten verbrochen. Die Wendung „im Zuge“ hat so etwas Zügiges, Soldatisches, nicht wahr? Und sie erlaubt es, mit Hilfe der prächtigen Wörter auf „ung“ manchmal unglaublich viel in einen Satz zu stopfen.

Dürfen es nicht auch zwei Sätze sein? Wie wäre es, wenn wir sagen würden: „Nordwürttemberg und Nordbaden sollen künftig gemeinsam verwaltet werden. Deshalb ist jetzt ein gemeinsames Arbeitsministerium gebildet worden.“

Aufbau ist Trumpf

„Zur Bewältigung der gestellten Aufgaben“, schreibt ein Verein in einer Werbeschrift, „benötigen wir einen aktiven und passiven Aufbau unserer Mitglieder.“

Ich habe lange nachgegrübelt, was damit gemeint sein könne. Dann las ich weiter: „Aus diesem Anlaß bitten wir Sie: treten Sie unserem Verein bei!“ — und glaubte mit einiger Sicherheit schließen zu dürfen, daß Aufbau der Mitglieder nichts anderes bedeutet als Erhöhung der Mitgliederzahl und daß dabei auch „passive“ Mitglieder willkommen sein sollen.

Konzeption

Ein Modewort aus jüngster Zeit ist die Konzeption. Das Wort bedeutet eigentlich Empfängnis. Es wird meist im Sinne von Entwurf (wie das eingebürgerte „Konzept“), dann aber auch von festem (nicht nur vorläufigem) Plan und schließlich sogar von Unternehmung oder Gründung verwendet. Man liest etwa: „Philipp von Makedonien und Alexander der Große haben den Anfang mit großräumigen Konzeptionen auf dem Balkan gemacht.“ Es klingt nach mehr als die gewohnten und gewöhnlichen Worte, die es verdrängen will; dafür ist es unscharf und wird vom Leser oder Hörer nur halb verstanden. Es ist infolgedessen der Hochstapelei auf der einen, der Oberflächlichkeit auf der andern Seite sehr bekömmlich.

Integration

Ein neuerdings viel benütztes Modewort ist die Integration. Es sich selber oder anderen zu erklären, ist nicht ganz leicht; denn das lateinische Wort *integer*, das ihm zugrunde liegt, heißt eigentlich unverletzt, unberührt, im übertragenen Sinn unbescholten. Die Bedeutung, die das Wort Integration heute hat — Verbindung

einer Vielheit zu einer Ganzheit — scheint auf dem Umweg über die Mathematik zustande gekommen zu sein, wo es die Integralrechnung mit unendlich kleinen Größen zu tun hat, die zusammengesetzt werden. Man weiß nun offenbar nicht recht, ob man die Integration auf die Teile oder auf das Ganze beziehen soll, ob man also besser von der Integration der europäischen Länder oder von der Integration Europas reden soll. Das Zweite ist wohl das Richtige; aber könnte man dann nicht auch Herstellung oder Vereinigung oder Zusammenschluß sagen? Fremdwörter, die so schwierig zu erklären sind und die von neunundneunzig Prozent der Hörer nicht verstanden werden (nämlich von allen, die nichts von höherer Mathematik wissen) sollte man lieber nicht in den Mund nehmen.

Raum und Ebene

Raum und Ebene sind zwei Modewörter von heute, gegen die sich nicht viel unternehmen läßt: vielleicht werden sie einmal von selber wieder zurücktreten. In den meisten Fällen sind sie lediglich Mittel, einen Ausdruck oder Satz voller tönen zu lassen; also für alle die Leute unentbehrlich, die Einfachheit für Banalität halten (und den „Mut zur Banalität“ nicht haben). Sie sagen „im schwäbischen Raum“ statt einfach: in Schwaben, und bewegen sich nicht im Lande, sondern auf Landesebene. Lassen wir ihnen das Vergnügen. Wenn man freilich von einem „Pädagogen edelster Ebene“ liest, kann man nicht umhin festzustellen, daß das doch ein bißchen zu weit geht.

Das Kleinstkind

Säugling ist ein altmodisches Wort, das nicht mehr beliebt ist. Aber „ganz kleines Kind“ sagen möchte man im Neudeutschen auch nicht; das ist wieder zu umständlich. Wir haben dafür den Ausdruck „Kleinstkind“ erfunden. Gefällt er Ihnen?

Ich würde eigentlich „Bams“ vorziehen. Das ist noch kürzer.

Großteil, Frischmilch, Frischfische: ist das nun wirklich besser als großer Teil, frische Milch und frische Fische?

Stellung nehmen

„Der Landtag von Freiburg hat eine Stellungnahme bisher nicht bezogen“, lautet ein Satz in einem Zeitungsartikel über den Südweststaat. Man wird mit Recht dazu bemerken, daß man zwar Stellung nehmen, auch eine Stellung beziehen könne; aber eine Stellungnahme zu beziehen — das gehe doch nicht.

Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen und vorschlagen, den gräßlichen Ausdruck „Stellung nehmen“ überhaupt zu vermeiden. Dann würde es heißen: Der Landtag von Freiburg hat sich bis jetzt nicht geäußert.

Herr Sowieso

Zu den sprachbildenden, nein: sprachverbildenden Kräften gehört unter anderem die Gedankenlosigkeit. Sie hat uns die entzückende Formulierung „Herr Sowieso“ beschert. Vor dreißig Jahren sagte man noch richtig: Herr Soundso. (Die Gedankenlosigkeit hat auch den Genitiv nach „trotz“ auf dem Gewissen, der sogar in die Grammatiken und in den heiligen Duden eingedrungen ist, den fromme alte Leute für unfehlbar halten.)

Auf Nummer Sicher geben

Da lese ich in einem Aufsatz: „Ein großer Teil der Parteimitglieder wollte einfach auf Nummer Sicher gehen.“

Der Schreiber hat vergessen oder nicht gewußt, daß man auf „Numero Sicher“ nicht freiwillig geht, sondern gebracht wird, nämlich ins Loch; und daß er gerade das Gegenteil von dem aus-

drückt, was er eigentlich hat sagen wollen: sie wollten sichergehen, nicht eines Tages auf Numero Sicher zu kommen.

Verplant

In einer Anordnung des Landeswirtschaftsamts (siehe Amtsblatt des Wirtschaftsministeriums) heißt es: „Laut Paragraph 14 der Ausführungsbestimmungen des Entwurfs der Brennstoffanordnung ist Brennholz als Hausbrandbrennstoff erklärt worden. Infolgedessen unterliegt dasselbe den für Kohle geltenden Bestimmungen. Das Brennholz wird mit der Kohle verplant, so daß die Brennholzverteilung an die Verbraucher durch die Kohlenabteilungen der Wirtschaftsämter übernommen werden muß.“

Etwas kürzer und menschlicher ausgedrückt: Da an Stelle von Kohle oft mit Brennholz geheizt werden muß, wird auch dieses von den Kohle-Abteilungen der Wirtschaftsämter in ihren Verteilungsplan aufgenommen.

Total und global

Im Dritten Reich war das Wort „total“ große Mode, das man vorher nur als Umstandswort, nicht als Eigenschaftswort gekannt hatte; man sprach vom totalen Krieg, vom totalen Einsatz und dergleichen, denn man lebte ja in einem „totalitären“ Staat. Heute ist das vorbei, aber dafür beginnt sich ein anderes Wort breitzumachen, das fast noch schlimmer mißbraucht wird: global. Es ist von Globus, Erdkugel, abgeleitet und bedeutet also: weltumfassend. Man verwendet es aber allmählich einfach im Sinne von umfassend oder ganz, so daß man es häufig durch „total“ ersetzen kann. „Er warnte davor, die Wiedervereinigung mit der Sowjetzone global lösen zu wollen“, wird von Herrn Ehlers berichtet, der nur Teillösungen für möglich hält. (Dieses Beispiel wirkt besonders grotesk, weil hier nur eine „globale“, nämlich wirklich globale, Lösung wahrscheinlich ist.)

Häßliche und falsche Wörter

Zusammengekleistert

Franzosen beneiden uns manchmal um eine Eigentümlichkeit unserer Sprache: daß sie leichter als die ihrige zusammengesetzte Wörter bilden läßt. Aber diese Tugend hat auch ihre Kehrseite. Wenn nicht Meister der Sprache, sondern Stümper und Pfuscher tätig sind, dann liefert ihre Zusammenleimerei fürchterliche Gebilde. Etwa: die Herbstbevorratung und die Winterbrandversicherung, zwei „Spitzenleistungen“ neuerer Sprachkunst.

Großkundgebung, Frontabstellung, Feindeinwirkung, Freizeitgestaltung, Hoheitsträger, Führererlaß, Arbeitseinsatz — klingen uns die Ohren nicht immer noch von diesen häßlichen Gebilden einer noch nicht ganz vergangenen Zeit? Wollen wir sie nun nicht ebenso abschaffen wie die Hakenkreuzbinden, Ehrendolche und Hoheitsadler, die gottlob verschwunden sind?

Nicht-Sprechstunden

„An Nicht-Sprechstunden können keine Besuche mehr angenommen werden.“

So geht's, wenn eine Sprache den Zeitwortscheuen, Nebensatzängstlichen und auch sonst Sprachfaulen die Bildung von zusammengesetzten Wörtern allzu leicht gestattet. Wer nicht raucht, ist Nichtraucher; wer nicht schwimmen kann, Nichtschwimmer. Und eine Stunde, während der man die Herren auf dem Amt nicht sprechen kann oder soll, ist ihre Nicht-Sprechstunde. Dabei ist es nicht einmal umständlicher, zu sagen: Wir nehmen nur noch während der Sprechstunden Besuche an. Übri-

gens auch: ich rauche nicht, statt: ich bin Nichtraucher; ich kann nicht schwimmen, statt: ich bin Nichtschwimmer.

Der Abmangel

Der „Abmangel“ ist auch so ein scheußliches Wort. „Auch bei den wurstbelegten Broten war bei einem Betrieb der Abmangel, das heißt die fehlende Wurst ziemlich augenfällig.“ Die Feder, die das geschrieben hat, scheint sich selber nachträglich gesträubt zu haben; darum der Zusatz „das heißt die fehlende Wurst“. Mit der Feststellung, daß die Wurst, die fehlte, augenfällig war („ich sehe hier viele, die nicht da sind“), ist sie dann freilich sozusagen vom Regen in die Traufe geraten.

Sagen wir also: „Auch bei den Wurstbroten sah man in einem Gasthaus recht gut, daß sie zu dünn belegt waren.“

Festkraftstoffmarken

Wissen Sie, was „Problemindustrien“ sind? Ich auch nicht. Vielleicht Industrien, die Probleme herstellen? Festkraftstoffmarken? Das sind nicht etwa Bezugscheine für Starkbier auf dem Cannstatter Wasen, sondern „Tankausweise für Generatorfahrzeuge“, mit denen Holz getankt werden kann, also Tankholzmarken. Leider hat das Stuttgarter Straßenverkehrsamt „auf Grund der allgemeinen Holzlage“ (weil so wenig Holz zur Verfügung steht) „einschneidende Kürzungen bei der Zuteilung von Generatorholz vornehmen“ (die Zuteilung von Generatorholz stark einschränken) müssen.

Festkraftstoff — dieses Wort, von dessen vierzehn Buchstaben nur drei Vokale sind, ist doch zu schön, als daß unser Bürokratenjargon es sich hätte entgehen lassen können. Es klingt so deutsch, ein bißchen geheimnisvoll und wissenschaftlich dazu, ganz anders als das simple Tankholz, das damit gemeint ist.

Flüchtlingsobmännerdienstbesprechungen

Im „Staatsanzeiger“ las man einmal: „In Leonberg und in Wendlingen fanden für die Landkreise Leonberg und Nürtingen ordentliche Flüchtlingsobmännerdienstbesprechungen in Anwesenheit des Staatskommissars statt.“

Ordentliche Flüchtlingsobmännerdienstbesprechungen sind ordentliche Dienstbesprechungen der Flüchtlingsobmänner, vielleicht aber auch ordentliche Besprechungen des Flüchtlingsobmännerdienstes oder Besprechungen des ordentlichen Flüchtlingsobmännerdienstes oder am Ende gar Dienstbesprechungen ordentlicher Flüchtlingsobmänner. Jedenfalls aber eine ziemlich gewichtige Sache.

Verdächtiges

„Sobald Verdächtigungen wahrgenommen werden“, hieß es im Anschlag eines Polizeiamts, „ist das Polizeiamt sofort zu verständigen.“

Es ist keine Verdächtigung unserer braven Polizei, sondern eine nüchterne Feststellung, wenn wir in diesem Satz ein verdächtiges Anzeichen ihrer sprachlichen Ungewandtheit sehen. (Sie sei ihr verziehen, wenn sie den Einbrecher nachher gefaßt hat.)

Verschmutzungszulagen

Die Gemeindeverwaltung in B. hat in einem Anschlag eine Anzahl von Säumigen aufgefordert, ihre „Verschmutzungszulagen“ abzuholen. Gemeint waren Waschmittel- und Seifenzulagen, die dazu dienen sollen, eine Verschmutzung zu verhindern, also Verschmutzungsverhinderungsmittelzulagen.

Unbegreiflich, daß eine löbliche Behörde sich dieses prächtige Wort hat entgehen lassen.

Schwierige Beschaffenheit

In einem Postamt des Stuttgarter Westens war folgender Anschlag zu lesen, der vermutlich von einem Ausländer stammt: „Zur größten Beachtung! Trotz schwieriger Beschaffenheit von Packmaterial ist der Schalterbeamte verpflichtet, nicht postordnungsgemäße oder mangelhaft verpackte Pakete zurückzuweisen.“

Deutsch hätte man etwa sagen können: Achtung! Gutes Packmaterial ist schwer zu beschaffen, aber trotzdem darf der Postbeamte keine Pakete annehmen, die unordentlich verpackt sind.

Duftendes Licht

„Seine Farbgebung zeigt duftendes Licht in klarer Landschaft“, steht in einer Kunstkritik. Damit wird etwas vorweggenommen, was die amerikanische Reklametechnik inzwischen fertiggebracht haben soll: die Farbe, und sei es bloß Druckerschwärze, die nicht bloß das Auge, sondern auch die Nase anspricht. Es wird herrlich sein, wenn einmal die Frühlingswiesen im Keilrahmen nach Veilchen und die Stilleben nach Südfrüchten duften.

Spaß beiseite: hier ist duftig mit duftend verwechselt. Es ist nicht dasselbe. Auch vertrauensvoll und vertrauenswürdig sind zwei Paar Stiefel, möchte man dem Inseratenchef zurufen, der folgenden Anzeigentext passieren ließ: Mädchen, 20 Jahre, musikalisch, sport-, naturliebend, sucht vertrauensvolle Kameradin zwecks Freizeitgestaltung.“

Maschinenschutz

Im „Maschinenmarkt“ stand einmal ein Aufsatz über „Notwendigkeit der Regelung des Maschinenschutzes in Deutschland“. Er handelt von den Schutzvorrichtungen an Maschinen, die Unfälle der an ihnen tätigen Arbeiter verhüten sollen. Durch

derartige Vorrichtungen könne eine „Verbesserung des technischen Betriebsschutzes“ erreicht werden.

Beide Ausdrücke, Maschinenschutz und Betriebsschutz, sind hier fehl am Platze, denn es sollen ja weder Maschinen noch der Betrieb, sondern die an den Maschinen oder im Betrieb arbeitenden Menschen geschützt werden. Man sollte also nicht von einer „neuen Maschinenschutz-Gesetzgebung“ reden, sondern wohl oder übel von einem Gesetz über Schutzvorrichtungen an Maschinen.

Wer ist ablieferungspflichtig?

„In Bayern“, lesen wir in einer Zeitung, „sind alle im Erzeugungsbetrieb nicht selbst benötigten Kartoffeln ablieferungspflichtig.“

Wirklich? Die Kartoffeln haben also die Pflicht, sich abzuliefern, vorausgesetzt, daß sie sich nicht selbst benötigen? Nein, die Erzeuger müssen sie abliefern, wenn sie sie nicht selber, hm, benötigen. Aber der Amtsstil hat Worte wie „benötigen“, „Erzeugungsbetrieb“ und „ablieferungspflichtig“ lieber als kleine und gewöhnliche Worte, weil ihm jene gewichtiger dünken.

Sonst könnte man ja einfach sagen: In Bayern müssen die Bauern alle Kartoffeln abliefern, die sie nicht selber brauchen.

Die Frauenmannschaft

Ob man, etwa beim Handballspiel, von einer „Frauenmannschaft“ reden kann? Wenn man es genau nimmt, ist das Wort in sich widerspruchsvoll. Aber da der Widerspruch dabei nicht zum Bewußtsein vordringt, so wenig wie etwa beim Wachszündhölzchen oder beim Schweinsgulasch, wollen wir es passieren lassen; nicht ganz ohne Neid auf das englische „team“.

Fachausdrücke

An Fachausdrücken wollen wir lieber nicht herumschulmeister. Die Fachleute haben nun einmal ihre eigene Sprache, seien es Jäger, Fußballer, Schauspieler oder Versicherungsbeamte. Wer sie nicht versteht, dem geschieht es nach Ansicht der Nächstbeteiligten gerade recht. Ein Bock hat gut aufgesetzt — das ist natürlich etwas anderes, als wenn das gleiche von einem Kegelbuben gesagt wird. Wenn der FC Unterhausen in quirligem Spiel an die Wand gedrückt wird, so brauchen wir kein besonderes Mitleid mit ihm zu haben. Das Kleinlebensgeschäft ist keine Kleintierhandlung. Ein schwerer Chargenspieler, sprachlich zwar verwandt mit dem gedörrten Zwetschgenhändler, kann Untergewicht haben so gut wie ein schwerer Junge oder ein schwerer Reiter (die es vor einiger Zeit noch in Bayern gegeben haben soll). Lassen wir's dabei bewenden.

Schulisch

In einem Zeitungsartikel über Schulpolitik, den die Stuttgarter Zeitung einmal gebracht hat, steht fünfmal das schöne Wort „schulisch“. Es gehört zum Fach-Jargon der Pädagogen, und wir werden es ihnen wohl lassen müssen, auch wenn es uns scheußlich vorkommt; so gut etwa wie den Juristen ihr „beklagtischerseits wird eingewendet“. Wir Laien können leicht darauf verzichten; wir sagen statt „schulische Zustände“; Schulzustände, statt „schulische Lage“; Lage der Schule, statt „schulische Verhältnisse“; Schulverhältnisse, statt „schulischer Nutzeffekt“; Nutzen für die Schule.

Falsche Bilder

Zwitterbildungen

Bilder beleben den Stil; aber man darf nicht allzu leichtfertig mit ihnen umgehen, sonst bringt man sie durcheinander. Drei Beispiele: „Die Bürokratie schert alles über einen Leisten.“ Entweder ist sie Schuster und schlägt über einen Leisten; oder Frisör, dann schert sie über einen Kamm. „Alle Register des Leids werden angeschlagen.“ Die Register der Orgel werden gezogen; Tasten werden angeschlagen. „Solange die Überliquidität den Fluß der Finanzen ölt...“ Eine Maschine wird geölt; ein Fluß wird seinen Lauf beschleunigen, wenn viel Wasser kommt.

Mobilisierte Bäume

Daß ein Baumwart die Entrümpelung des Obstbaumbestandes empfiehlt, mag noch hingehen. Man weiß, was gemeint ist; und das Wort ist unter den Neubildungen der jüngsten Vergangenheit noch nicht die schlimmste. Aber wenn man dann weiter liest, er fordere „die Mobilmachung aller Obstbäume auf der Gemarkung Engelsbrand“, dann stößt sich die Phantasie doch ein wenig an der leidigen Tatsache, daß Bäume nun einmal zu den Immobilien gehören.

Ein Nachttopf sprang ins Auge

Aus dem Fürsorge-Beschluß eines Amtsgerichts sei folgender Satz gepflückt: „Am 5. Januar wurde vor Amtsarzt und Jugendpflegerin die Wohnung des... beaugenscheint und in trostlosem Zustand angetroffen. Obgleich der Besuch mittags drei Uhr stattfand, sprangen den Besuchern ungemachte Betten, Essenreste, ein

halbvoller Nachttopf, der auf dem Bett liegende Vater und in der Kammer alte Kleider und schmutzige Wäsche aufgehäuft und ein zusammengebrochenes Bett in die Augen.“

Bilder wie „in die Augen springen“ beleben die Sprache; aber man sollte etwas vorsichtiger mit ihnen umgehen.

Mit Aug' und Hand

„Mit dem Entzug des Führerscheins und dem Griff ins Portemonnaie des Bürgers hofft das Auge des Gesetzes die Unfallziffer einzudämmen.“ (Aus den Stuttgarter Nachrichten.)

Selbstverständlich muß erst die scharfsichtige Hand des Gesetzes die Verkehrssünder entdeckt haben.

Strauß oder Kranz?

Aus einem Leitartikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: „Das mag stimmen. Aber es handelt sich nicht nur um den Botschafter Grandval, sondern um einen ganzen Strauß von französischen Festlegungen an der Saar, die sich auf die gleiche Schnur reihen!“

Bilder aus dem gärtnerischen Bereich in Ehren, aber man darf dabei nicht übersehen, daß Kränze und Sträuße zwei Paar Stiefel sind. Sonst geht es wie bei dem, der dem trojanischen Friedenspferd die Maske abreißen wollte und den Kanzler Wasser auf eine unheilvolle Mühle gießen ließ, deren Flügel sich ohnehin schon allzu schnell drehen.

Gezüchteter Lack

In einem Werbeprospekt für ein Schiwachs heißt es, dieser „Lack“ (so sagt man offenbar neuerdings — früher verstand man unter Lack etwas anderes) sei für schnelle Abfahrt im Firnschnee gezüchtet worden. Ehe man die Masse auftrage, solle man die

Lauffläche aufrauhern, denn der Lack solle sich im Holz verankern.

Man kann zwar Pflanzen und Tiere züchten, aber keinen Lack. Vielleicht müßte man dafür „entwickeln“ sagen — ein Wort, das bei den Technikern sehr beliebt geworden ist. Oder wie wäre es, dafür ganz einfach von herstellen, erzeugen oder machen zu reden und von einem Lack nicht zu verlangen, er solle sich im Holz verankern, sondern er solle ins Holz eindringen? Aber so ein Text soll eben nach was aussehen.

Warum so geschwollen?

Blähsucht und Verstümmelung

Wer „in Anrechnung bringt“ statt anrechnet, „eine Überzeugung gewinnt“ statt sich überzeugt oder gar mit einer sehr beliebten aber falschen Wendung „unter Beweis stellt“ statt beweist, der glaubt vielleicht ein besseres, weil voller tönendes Deutsch zu produzieren. Aber es ist nur aufgebläht. Das einfache Zeitwort ist schöner.

Merkwürdigerweise herrscht neben dieser Blähsucht in unserer heutigen Sprache gleichzeitig eine Neigung zu verstümmelnder Abkürzung. Beschwerden sind „beim Bahnhof“ vorzubringen statt beim Bahnhofsvorstand; statt zum Landratsamt geht man zum Landrat, auch wenn man diesen selber nicht belästigen möchte. Auf den Bahnhöfen sind vor ein paar Jahren alle Schilder geändert worden, auf denen Züge „in der Richtung nach...“ oder „aus der Richtung von...“ angekündigt sind; nun heißt es, vermeintlich besser: „in Richtung...“ und „aus Richtung...“ Es war eine Verschlimmbesserung.

Wollen wir uns nicht vornehmen, ab 1. Januar, vielmehr: vom 1. Januar an auch auf solche Kleinigkeiten zu achten?

Von ungeheurem Ausmaß

„Die Zeit seit der Besetzung des Landes gehört mit zu den sorgenvollsten und arbeitsreichsten. Gewaltige Aufgaben sind auf allen Gebieten des Gemeinschaftslebens gestellt; denn der Niederbruch nach dem schrecklichsten aller Kriege ist von ungeheurem Ausmaß.“

Das hätte wahrhaftig Hitler selber nicht schöner sagen können! Die Sätze entstammen einem Aufruf an das badische Volk, den die

Landesverwaltung der französischen Zone Badens zum Neujahr 1946 erlassen hat. Er ist von den höchsten Regierungsbeamten unterschrieben.

Versuchen wir es, uns in gutem Deutsch auszudrücken, dann müßten die zitierten Sätze etwa so lauten: Seit unser Land besetzt ist, leben wir in einer sorgenvollen und arbeitsreichen Zeit. Sie stellt uns vor große soziale Aufgaben, denn der Zusammenbruch nach diesem schrecklichen Krieg ist allgemein.

Noch etwas Hitlerdeutsch

Weitere Zitate aus meiner Mappe „Hitlerdeutsch“: Im Bausektor könnten noch viele Tausende zum Einsatz gebracht werden. — Besondere Anstrengungen der Spielwarenindustrie erstrecken sich zur Zeit auf die Erfüllung der eingegangenen Lieferungsverpflichtungen. — Es sind Maßnahmen in die Wege geleitet, damit eine solche Brotknappheit nicht mehr Platz greifen kann.

Übersetzung: Viele Tausende könnten noch mit Bauarbeiten beschäftigt werden. — Die Spielwarenindustrie bemüht sich zur Zeit, ihre Lieferverpflichtungen zu erfüllen. — Es wird dafür gesorgt, daß das Brot nicht mehr so knapp werden kann.

Die Lage ist ernst

„Trotzdem ist die Materialbeschaffungslage wegen Verknappung der Rohstoffe ernst.“ Wollen Sie wissen, wie dieser geschwollene Satz auf deutsch heißt: „Trotzdem reichen die Rohstoffe nicht aus.“

Ein anderes, noch etwas fetteres Exemplar von aufgeblähtem Deutsch: „Nicht nur die Treibstofflage, sondern auch die Reifenversorgung steht in einem äußerst kritischen Verhältnis und bedarf größter Anstrengungen, um die dringendst notwendigen Fahrten durchführen zu können. Die Antragsteller werden noch-

mals gebeten, von ständigen Vorsprachen auf dem Straßenverkehrsamt Abstand zu nehmen.“

Der Verfasser, der in einem äußerst kritischen Verhältnis steht (nämlich: zu seiner Muttersprache), hat wahrscheinlich folgendes sagen wollen: „Weil es an Treibstoff und an Reifen fehlt, können nur Fahrten gebilligt werden, die wirklich notwendig sind. Das Straßenverkehrsamt bittet abgewiesene Antragsteller noch einmal, nicht immer wieder vorzusprechen.“

Durch Selbstaufbereiter getätigt

Aus einem Aufsatz von Professor Dr. Speer in der „Gegenwart“ über Kohlennot und Holzbedarf ist folgende kleine Blüte gerupft: „Die Brennholzhiebe werden großenteils durch Selbstaufbereiter getätigt. Die Folge ist eine unpflegliche Art des Einschlags.“

Auf gewöhnliches Deutsch: Die Bäume für Brennholz werden meist von den Verbrauchern selber geschlagen. Auf den Wald wird dabei nicht viel Rücksicht genommen.

Der Aufbruch der Produktionskräfte

In der „Schwäbischen Zeitung“ vom 30. Januar 1948 wird über die Sorgen und Nöte der Bauern geklagt. Der Aufsatz trägt die Überschrift „Aufbruch der landwirtschaftlichen Produktionskräfte“. (Hoffentlich bleiben sie da.) Von gewissen Schlagworten heißt es: „Sie hängen vor dem Bauern wie ein eiserner Vorhang, an dem er sich immer wieder wundstoßen muß.“ Der bäuerliche Wald ist ein Kapitalrückhalt, der „für die Lebensfähigkeit des bäuerlichen Betriebs schicksalhaft notwendig ist“. Der Viehbestand wird „nicht nur quantitativ durch laufende Ablieferungen, sondern auch qualitativ durch Verknappung der Futterlage ausgehöhlt“. Freilich: „Es wird nicht verkannt, daß diese Maßnahmen ihren Grund in einem Engpaß der Ernährungswirtschaft haben.“

Dem Verfasser dieser geschwollenen Sätze wäre sein Stil wahrscheinlich allzu dürftig vorgekommen, wenn er etwa gesagt hätte: Der Bauer kann gegen solche Schlagworte nicht aufkommen... Er braucht seinen Wald als Kapitalrückhalt... Das Vieh wird nicht bloß weniger, weil immer wieder Stücke abgeliefert werden müssen, sondern auch minderwertig, weil es zu schlecht gefüttert wird... Man muß zugeben, daß der Hunger solche Schritte veranlaßt hat.

Die richtungweisende Idee der Teilerfüllung

Ein Theaterbüro hat in einem Rundschreiben die Schuldirektoren an die „Jugendmiete“ erinnert, die es „aufgelegt“ habe. „Für diesen Entschluß war uns neben den Wünschen der Militärregierung in allererster Linie die Idee der Teilerfüllung des so wichtigen Jugenderziehungswerkes auf unserem kulturellen Sektor richtungweisend“, schreibt der Herr Intendant und hat nicht bedacht, daß wenigstens „auf dem kulturellen Sektor“ keine solchen Karikaturen von Sätzen herumlaufen sollten.

Er hat sagen wollen: Wir haben uns dazu entschlossen, weil die Militärregierung es gewünscht hat und weil wir an unserem Teil bei der Erziehung der Jugend mitwirken wollen.

Die Qualität des Niveaus

„Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß nach der Einführung marktordnender Filmgesetze, beispielsweise in Italien, große Qualitätsverbesserungen des Gesamtniveaus der Filme festzustellen sei.“

Qualitätsverbessert würde dieser Satz heißen: „Jemand anders sagte, in Italien seien die Filme besser geworden, als man ihren Markt gesetzlich geordnet habe.“ Fast jedes Wort in unserem Beispiel zeigt die Geschwollenheit, die heute viele für guten Stil halten. „Die Filme sind besser geworden“ — nein, das ist zu

simpel; also: „eine Qualitätsverbesserung ist festzustellen“; oder nehmen wir die Mehrzahl: „große Qualitätsverbesserungen“, das klingt voller; und dann muß noch das Wort „Niveau“, halt: „Gesamtniveau“ hinein, wenn man auch einem Niveau sonst Höhe, nicht Qualität nachzusagen pflegt; und beim Zeitwort am Schluß hat man dann die — sprachlich falsche — Mehrzahl des Satzgegenstands wieder vergessen und kann den Fehler, wenn er entdeckt wird, auf den Setzer oder Korrektor schieben.

Zuviel öffentliche Sicherheit

In der Zeitung liest man von einer „Groß-Kontrolle“ — das Wort ist ein legitimes Kind des „Groß-Kampftages“ und hat viele Geschwister, wie „Groß-Schieber“ (ein großer Schieber), „Groß-Kundgebung“ (eine große Kundgebung), „Klein-Kind“ (kleines Kind), „Kleinst-Kind“ (ganz kleines Kind) — also man liest da: „Mit solcher Groß-Kontrolle hofft man nicht zuletzt (was hofft man wohl zuletzt?), einer weiteren Steigerung der unbefriedigenden öffentlichen Sicherheit vorzubeugen.“

So geht's, wenn man sich lieber geschwollen als einfach ausdrückt: es kann gerade das Gegenteil von dem herauskommen, was man hat sagen wollen.

Aber bitte, auch nicht zu knapp!

Ein verdächtiger Bursche

Kriminalbericht: „Aus einem unverschlossenen Schlafzimmerschrank entwendete ein der Tat Verdächtiger 800 D-Mark.“

Es könnte reizvoll erscheinen, an diesen Satz eine Betrachtung über Logik zu knüpfen und etwa zu zeigen, daß und warum der Dieb im Augenblick seiner Tat ihrer noch nicht verdächtig sein konnte. Sparen wir uns diese Lektion und versuchen wir zu erraten, was der Verfasser eigentlich hat sagen wollen. Wahrscheinlich folgendes: „Aus einem unverschlossenen Schlafzimmerschrank sind 800 Mark entwendet worden. Es besteht Verdacht auf eine bestimmte Person, die den Diebstahl ausgeführt haben dürfte. Leider ist dieser Verdacht nicht so gut begründet, daß man den Verdächtigen nennen oder anzeigen könnte.“

Die Zeitungen haben nicht viel Platz und die Redakteure sind deshalb bestrebt, sich kurz zu fassen. Aber man kann darin auch zu weit gehen.

Bedeutend herabgesetzt

Zu sparsam mit Worten ist auch ein Schuhgeschäft, das mitteilt, es habe seine bekannt erstklassigen Qualitäten bedeutend herabgesetzt (im Preise natürlich). Die Meldung in einer Zeitung, die kurz vor Kriegsende gesprengte Donaubrücke bei Öpfingen sei am 10. Juli feierlich dem Verkehr übergeben worden, hätte ebenfalls etwas ausführlicher sein können.

Totalzerstörte Wirtschaft eröffnet

Aus einem „Heimatblatt“: „Nach der Totalzerstörung eröffnen wir am... unsere Wirtschaft zur... und werden bemüht sein... Getränke werden Sie in altbekannter Qualität vorfinden.“

Der Keller scheint also glücklicherweise von der Zerstörung verschont geblieben zu sein. Aber wird sich in der totalzerstörten Wirtschaft nun auch eine gemütliche Ecke vorfinden?

Das Denkmal

In einem Nachruf auf den Schöpfer des Marbacher Schillermuseums steht der gutgemeinte Satz: „Sein Werk ist ein Denkmal, wie er es sich selbst nicht schöner schaffen konnte.“

Ein hübsches Beispiel dafür, daß man vollendeten Unsinn sagen kann, ohne daß man es selber merkt — wenn nur die Worte mit vollen Segeln einherrschen. Oder: daß man sich lieber ein paar Worte mehr leisten sollte, als falscher Prägnanz den Sinn des Gesagten zu opfern. Der Sinn des Satzes ist etwa der: Mit seinem Werk hat er sich selber ein Denkmal geschaffen, schöner als irgend eines, das ihm fremde Hand hätte errichten können.

Zu voll gestopft

Ein Zeitungs-Aufsatz über das Thema „Heuernte ohne Wetterglück“ schließt mit folgendem verzwickten Satz: „Es gibt keinen Beruf außer dem des Landmanns, dessen Mühe und Preis in solchem Umfang von Wind und Wetter abhängig ist wie gerade seiner.“

Der Verfasser wollte vermutlich folgendes sagen: „Es gibt keinen Beruf, der so sehr von Wind und Wetter abhängt wie der

des Landmanns. Bei ihm gilt auch das im allgemeinen zutreffende Wort vom Segen als der Mühe Preis nur mit Einschränkung. Schlechtes Wetter kann für ihn verdoppelte Mühe und halbierten Preis bedeuten.“ Versuchen Sie einmal, aus diesen drei Sätzen einen einzigen zu machen! Es wird Ihnen nicht besser gehen als dem Verfasser des zitierten Satzes.

... ihr Teil dazu beitragen würden

Aus einem Artikel über die Badesaison 1950: „Jahr für Jahr ertrinken in Deutschland rund 3000 Menschen. Diese Zahl würde noch um einiges höher liegen, wenn nicht die Rettungsverbände ihr Teil dazu beitragen würden.“

Soll wohl heißen: etwas niedriger liegen? Aber so wollen wir die Rettungsverbände doch nicht einschätzen.

Man kann nicht alles auf einmal sagen

Aus einer Zeitungsreportage: „So geschah es erst kürzlich, daß ein Detektiv von Schwarzhändlern in eine Wohnung gelockt, niedergeschlagen und mit zertrümmertem Schädel aus einem nahe gelegenen Fluß gezogen wurde...“

Man soll nicht alles auf einmal sagen wollen.

Fahre auf Sicherheit!

An verschiedenen Stellen Stuttgarts begrüßt den Lenker eines Autos das Plakat: „Fahre auf Sicherheit!“ Leute, die sich den Kopf darüber zerbrochen haben, was das heißen solle, sind schließlich darauf gekommen, daß hier nicht etwa eine neue Gummimarke oder vielleicht eine Automarke empfohlen werde, sondern daß die Fahrer ermahnt werden sollen, auf ihre und anderer Menschen Sicherheit zu achten. Nach dem Muster des „Safety first!“ wollte man recht kurz und prägnant sein und vergaß darüber, daß jede

Sprache ihre besonderen Ausdrucksformen hat, die sich nicht ohne weiteres übertragen lassen.

Wenn man jenen englischen Zuruf unbedingt wieder mit zwei Worten wiedergeben will, gibt es im Deutschen wohl nur die eine Möglichkeit, zu sagen: „Hauptsache: Sicherheit!“ Aber sollte nicht auch der eilige Fahrer so viel Zeit haben, ein paar Worte mehr aufzunehmen, die sich ihm einprägen könnten? Etwa: „Sicher fährt, wer vorsichtig fährt!“ Oder, wenn das zu altväterisch (oder zu eng) erscheinen sollte, wenigstens: „Achte auf Sicherheit!“

Anstände sofort beim Bahnhof vorbringen!

„Bitte größte Reinlichkeit! Anstände sofort beim Bahnhof vorbringen!“ Weniger unfreundlich und weniger unbeholfen würde dieser Anschlag in unseren Bahnhofaborten etwa lauten müssen: Achten Sie bitte auf Reinlichkeit! Sollten Sie hier etwas nicht in Ordnung finden, wird Ihnen der Bahnhofvorstand dankbar sein, wenn Sie es ihm sogleich mitteilen.

„Zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege wird dringend ersucht, nicht in den Wagen zu spucken.“ Mit anderen Worten: Wenn Sie die Verbreitung von Krankheiten verhüten wollen, unterlassen Sie es bitte, in den Wagen zu spucken.

Schon deren Versuch wäre strafbar

„Alte R-Zehner funktionieren nicht und schon deren Versuch wäre strafbar“, steht an einem Automaten im Stuttgarter Hauptbahnhof.

Kürze kann auch vom Übel sein, wie man sieht. Hier hätte man hinter „nicht“ einen Punkt machen und fortfahren müssen: Schon der Versuch, sie einzuwerfen, wäre strafbar.

Ohne Rücksicht?

Rundfahrten mit Autotaxen waren auf einer Anschlagtafel in Stuttgart mit folgendem Zusatz angekündigt: „Der Preis hierfür ist ohne Rücksicht auf die daran teilnehmenden Personen mit DM 15.- festgesetzt worden.“

In Wirklichkeit ist der Preis gerade aus Rücksicht auf die Teilnehmer so billig angesetzt: wenn vier oder fünf Personen mitfahren, kostet es nicht mehr, als wenn es nur zwei oder drei sind. Gemeint ist: ohne Rücksicht auf die Zahl der an einer Fahrt teilnehmenden Personen. Oder: Eine Rundfahrt kostet 15 Mark, einerlei wie viele Personen mitfahren.

Die beschlagnahmte Geldstrafe

Ein Gerichtsbericht schließt mit dem Satz: „Außer der verhängten Geldstrafe wurden auch Noten und Bargeld beschlagnahmt.“ Der Berichterstatter hatte sagen wollen: Der Verurteilte muß nicht nur die über ihn verhängte Geldstrafe bezahlen, sondern dazu noch den geschmuggelten Devisen- und Markbetrag, den das Gericht beschlagnahmt hat.

Es heißt nicht immer: je kürzer desto besser.

Vom Umgang mit Nebensätzen

Noch einmal davongekommen

Unter einem Bild in einer Illustrierten war zu lesen: „Der Chauffeur des griechischen Justizministers Ladas, der einem Attentat zum Opfer fiel, kam mit dem Leben davon.“

War der Mann am Ende blitzesschnelle langsam um die Ecke gefahren? Oder nach schwerer Verwundung überraschenderweise wieder genesen? Nein, es war ihm gar nichts passiert; nur sein Herr war verunglückt, und dem Berichterstatter ein Relativsatz.

Die Tochter des Schiffskapitäns

Aus einem Roman: „Sie war die Tochter eines Rostocker Schiffskapitäns, der ihr jedoch schon in jungen Jahren entrissen wurde.“

Eine dunkle Familientragödie. Man hat den Eindruck, daß der arme Kapitän die Geburt seiner Tochter am Ende gar nicht mehr erlebt haben könnte. Aber dem war nicht so (um im Stile zu bleiben). Er war nämlich gar nicht mehr so jung, als er starb, der Herr Kapitän. Nicht er war jung, als er starb, sondern sie; der Roman-dichter hat es lediglich nicht beachtet, daß nach den Regeln der Grammatik die jungen Jahre sich auf „der“, nicht auf „ihr“ beziehen (und daß ihr nicht der Kapitän, sondern der Vater entrissen wurde und daß er ihr nicht entrissen wurde, sondern entrissen worden war).

Falsch aufgehängt

„Der Kreis verliert in ihm einen äußerst gewissenhaften Beamten, dem er 50 Jahre lang treue Dienste leistete.“

Wir wollen diesen Satz in einem Nachruf nicht wörtlich nehmen, denn ein Beamter, der sich vom Kreis hätte 50 Jahre lang Dienste leisten lassen, wäre das Gegenteil von gewissenhaft gewesen.

Zwei weitere Beispiele dafür, daß man Relativsätze nicht am falschen Nagel aufhängen darf:

„Welches Ziel der Herzog im Auge hatte, verrät uns die Reise Nettos nach Paris, der leider zu früh verstarb.“

„Diese Aufnahme zeigt die New Yorker St.-Patricks-Kathedrale, die in dem Augenblick entstand, als Tausende von Gläubigen zu dem von Kardinal Spellman zelebrierten Gottesdienst strömten.“

In beiden Fällen wäre es wohl das beste, statt des Relativsatzes einen Punkt zu machen und einen neuen Satz anzufangen.

Gegenbeispiele

„Im Auto fiel mir die Art, in der die Scheinwerfer die Straße widerspiegeln, auf.“ (Statt ...die Art auf, in der...)

„Man kann sich darauf verlassen, daß das ein Mann, der betet, ist. (...ein Mann ist, der betet.)

„Wer sich den trügerischen Blüten, die dem Sumpf entsprossen waren, nahte, verfiel dem Banne.“ (...den trügerischen Blüten nahte, die dem Sumpf entsprossen waren, verfiel dem Banne.)

Die hier wiedergegebenen und verbesserten Schachtelsätze stammen von Ernst Jünger und werden von Hans Reimann in seinem Buch „Literazzia“ zitiert (und verbessert). Auch Herr Jünger huldigt, wie man sieht, dem Aberglauben mancher Leute, ein Relativsatz müsse unbedingt dem Wort selber angehängt werden, auf das er sich bezieht. So weit darf man dann auch wieder nicht gehen.

Das oder was?

„Damit ist ein altes Band in die Brüche gegangen, das wir ungern zur Kenntnis genommen haben“, heißt es im Werbebrief einer nicht ganz kleinen Zeitung.

Mit Verlaub, Herr Kollege: 1. Töpfe mögen in die Brüche gehen (wenn man geschwollen reden will und nicht einfach sagen mag: zerbrechen); Bänder zerreißen. 2. Statt „das“ müßte es heißen „was“, denn der Relativsatz bezieht sich nicht auf das Wort Band, sondern auf den ganzen Hauptsatz. 3. Dieser ganze Relativsatz ließe sich durch das einzige Wörtlein „leider“ ersetzen: „Damit ist leider ein altes Band zerrissen worden.“

Die Scheu vor dem Nebensatz

„Die Auswirkungen der Nichterfüllung des Getreideablieferungssolls auf die Genehmigung zur Vornahme von Hausschlachtungen haben in den letzten Wochen die Gemüter lebhaft erregt.“ (Aus einem landwirtschaftlichen Blatt.)

Hätte man nicht sagen können: In den letzten Wochen ist viel darüber geschimpft worden, daß Hausschlachtungen nur den Bauern genehmigt werden, die ihr Getreide richtig abgeliefert haben?

Wegen Betrugs entlassen

„Krieger war Ende Mai nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe aus dem Göppinger Gefängnis wegen verschiedener Betrügereien entlassen worden.“ (Zeitungsmeldung.)

Die Folgerung, die man aus diesem Satze ziehen müßte, man dulde im Göppinger Gefängnis nur ehrliche Leute, wäre nicht möglich, wenn sich der Verfasser zu einem Nebensatz hätte entschließen können. Er hätte dann geschrieben: Krieger war Ende Mai aus dem Göppinger Gefängnis entlassen worden, nachdem er wegen verschiedener Betrügereien eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hatte.

Ein ähnlicher Fall

Die „Niedersächsische Volksstimme“ in Hannover berichtet: „Der 26-jährige Josef Götze wurde Anfang August aus einer Strafanstalt wegen Verbüßung krimineller Verfehlungen entlassen...“

Die Strafanstalt kann es wahrscheinlich ihrem Ruf nicht zumuten, solche Leute in ihren Mauern zu behalten.

Wiederspielfähigkeit

Ein Beispiel für die Hauptwort-Wucherung, an der unsere Sprache leidet, weil die Angst vor dem Nebensatz so weit verbreitet ist: „Professor Dr. Schultz erhofft nach dem üblichen Heilungsprozeß eine Wiederspielfähigkeit Ottmar Walters.“ Statt: hofft, daß Ottmar Walter wieder spielen kann, wenn er geheilt ist.

Spielunfähigkeit

Als hübsches Gegenstück ein anderer Satz aus einem Sportbericht: „Das in der Vorstadt durchgeführte Spiel SKV Eglosheim gegen Renningen brach der Unparteiische nach dreißig Minuten beim 1:0 für die Platzherren wegen Spielunfähigkeit des Platzes ab.“ (Das Spiel ist also nicht durchgeführt worden.)

Die Leidenschaft für Hauptwörter an Stelle von Nebensätzen, die unser neueres Deutsch zu entfalten pflegt, hat es nicht zugelassen, daß der Berichterstatter etwa gesagt hätte: „weil der Platz in einer Verfassung war, die es unmöglich machte, weiterzuspielen.“ Vor dem Wort „Unbespielbarkeit“, das an sich richtig gewesen wäre, scheint es ihm — mit Recht — gegruselt zu haben.

Allerlei verunglückte Sätze

Mißgeburten

Wer sich richtig ausdrücken will, muß erst richtig denken. Sonst passieren ihm Fehler wie die folgenden, bei denen zwei verschiedene Formulierungen oder Gedankengänge durcheinandergeraten sind.

„Das Schiff, das mit seinem Bordgeschütz vergeblichen Widerstand zu leisten versuchte, sank nach einem Volltreffer.“ (Entweder: vergeblich Widerstand zu leisten versuchte, oder: vergeblichen Widerstand leistete.)

„Kleidung ist das, was den Kriegsgefangenen am notwendigsten fehlt.“ (Entweder: das Notwendigste ist oder: am meisten fehlt.)

„Um einer raschen und geregelten Geschäftsabwicklung vorbeugen zu können, bitte ich, genannten Termin einzuhalten.“ (Das werden Sie ja wohl selber berichtigen können.)

Mangelnde Erziehung als Schulfach

„Für den zweiten Grund hielt er die mangelnde Erziehung der Öffentlichkeit, die schon in der Schule einsetzen müsse...“

Es hätte etwa heißen müssen: Der zweite Grund ist nach seiner Meinung der Mangel an Erziehung der Öffentlichkeit. Eine solche Erziehung müsse schon in der Schule anfangen.

Doppelt genäht

Auch die sprachlichen Fehler, bei denen „doppelt genäht“ wird, beruhen auf schlechter Logik. In den folgenden Wendungen, die man öfters hören oder lesen kann, ist ein Begriff doppelt ausgedrückt, also ein Wort überflüssig („voll und ganz“ überflüssig):

es kann möglich sein; ich pflege gewöhnlich zu sagen; er verdient mit Recht gelobt zu werden; erlauben Sie mir, sagen zu dürfen.

Im Backnanger Amtsblatt hat es einmal geheißen: „Diese Preise gelten in gleichbleibender Höhe für das ganze Wirtschaftsjahr.“ Eine Bekanntmachung des Landratsamts Waiblingen erinnert die Ladenbesitzer an ihre „Verpflichtung, in den beiden letzten Stunden vor Ladenschluß Berufstätige bevorzugt bedienen zu müssen“, und fährt fort: „Die Hausfrauen haben in der Regel Zeit und Gelegenheit, in den übrigen Tagesstunden ihre Einkäufe besorgen zu können.“

Was halten Sie von dem Satz: „Der akademische Berufsbedarf benötigt in Bayern auf die Dauer keine vierte Universität“? Er stammt vom Rector magnificus einer bayerischen Universität.

Neu renoviert

Wer nach T. kommt (es könnte geradesogut nach B. oder N. sein), stößt am Ortseingang auf ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Ratsstube neu renoviert“

Vielleicht wird der erfreute Besucher in der neu renovierten Ratsstube ein Rindsgulasch zu sich nehmen, eine Zitronenlimonade dazu trinken und sich nachher mit einem weißen Schimmel nach Hause kutschieren lassen.

Rate mal!

„Die Klasse IIa erhält zwei Stunden Arrest, weil sie wiederholt ihren Klassenraum in sehr unsauberem Zustand verlassen hat.“

Ein Soldat macht in einer Zeitungsmeldung einem Zivilisten „das erstaunliche Angebot, ihm für seiner Studebaker-Wagen, der immerhin einen Wert von rund 4000 DM hatte, den Betrag von 50 DM zu vergüten“.

Hier muß der Leser im ersten Fall erraten, wer dreckig war, die Klasse oder der Klassenraum; im zweiten, schwierigeren, ob der Soldat eigentlich ein Verschwender oder ein Erpresser war. Man

will es den Leuten nicht gar zu leicht machen. Die Diplomaten sagen ja auch nicht, was sie denken.

Erschütternd

„Nicht nur die Fundamente des Kölner Doms haben die letzten Jahre erschüttert, die Grundlagen unseres ganzen Daseins wanken.“ Man kann nicht einmal behaupten, daß das falsch sei. Aber es wäre doch besser, wenn der Verfasser den ersten Satz mit dem Subjekt angefangen und zwischen ihm und dem zweiten einen Punkt statt eines Kommas gemacht hätte.

Doppelsinniges „von“

Eine Zeitungsmeldung: „Die holländische Heeresleitung hat bekanntgegeben, daß der Hafen Benkulen an der Westküste Sumatras von den Truppen der republikanischen Armee gesäubert worden sei.“

Preisfrage: Wer hat den Hafen gesäubert?

Papier und Deutsch sind einander wert

Verlag und Herausgeber der „Aussaat“ schreiben an ihre Leser: „Um die Ausgabe des Heftes 5 vornehmen zu können, war es uns durch die Ungunst der heutigen Papierversorgungslage leider nicht möglich, eine bessere Qualität des Papiers zu beschaffen... Wir hoffen, für den Druck des nächsten Doppelheftes eine bessere Papierqualität wieder verwenden zu können.“

Das heiße ich Unkraut säen, liebe Leute von der „Aussaat“. Ich hätte etwa gesagt: „Für unser Heft 5 mußten wir leider ein geringes Papier nehmen, weil besseres nicht zu beschaffen war. Wir hoffen, daß uns dies fürs nächste Heft gelingen wird.“

Und ich hoffe, daß die „Aussaat“ dann auch ein besseres Deutsch wieder schreiben wird.

Der als Tochter geborene Vater

„Als Tochter des schwäbischen Architekten C. F. v. Leins in Stuttgart geboren, war ihr Vater der Erbauer vom Königsbau, Liederhalle und Johanniskirche sowie zahlreicher Kirchenbauten in Württemberg.“

Als Lokalberichterstatter aus Hinterstotzingen für die Land-Ausgabe der Schildaer Schnellpost tätig, sollte dieses wackere Heimatblatt das Deutsch seiner Mitarbeiter etwas schärfer unter die Lupe nehmen.

Im Zuge der Vereinfachung

Ein Amtsblatt wollte seinen Lesern damals mitteilen, daß für Januar und Februar nur eine Lebensmittelkarte ausgegeben werde, weil man Papier sparen wolle. Wie sagt man das nun am besten? Der erleuchtete Verfasser des Textes fand folgende Lösung: „Die Rationen für die 122. und 123. Zuteilungsperiode (Januar und Februar 1949) gelangen im Zuge der Vereinfachung in Form von einer Lebensmittelkarte zur Ausgabe.“

Und da haben die Leute immer gesagt, von den Lebensmittelkarten könne man nicht leben! (Anmerkung von einem Speisewagenkellner im Zuge der Vereinfachung.)

Das gemütliche Zusammensein

Folgender Satz ist mir einmal in Reparatur gegeben worden: „Mögen diese Feierstunden eine stattliche Zahl der großen Handwerksfamilie mit Freunden und Gönnern des Handwerks zu gemütlichem Zusammensein vereinen und gleichzeitig auch aus dem reichen Schaffen und Wirken des handwerkenden Menschen neue Kraft schöpfen!“

Ich bat den Einsender, das Stück wieder abzuholen, da mir eine Reparatur kaum möglich schien. Wenn am Schluß noch das Wörtchen „lassen“ stünde, wäre die Sache grammatisch in Ord-

nung. Stilistisch den Hobel oder die Schere anzusetzen, möchte man hier lieber nicht riskieren; und eine Neuanfertigung hätte den Urheber wahrscheinlich als allzu dürftig enttäuscht. (Wie sie aussehen würde? Etwa so: Mögen recht viele Handwerker mit Freunden des Handwerks ein paar Stunden fröhlich beisammen sein und neuen Mut gewinnen, wenn sie sehen, was das Handwerk schon alles geleistet hat.)

Die Witwe eines Industriebetriebs

In einer angesehenen Zeitschrift las man folgende Anzeige: „Durch plötzlichen Tod sucht die Witwe (40 Jahre, alleinstehend) eines bekannten Industriebetriebs (50 Jahre Textilgroßhandel) eine weit über dem Durchschnitt liegende Fachkraft aus dem gesamten Tätigkeitsgebiet. Lichtbild und eigenhändige Bewerbung unter B 1314 an die Anzeigenverwaltung ‚Gegenwart‘, Frankfurt am Main, Mainzer Landstraße 196.“

Die sprachlichen Fehler in diesem Text reizen zu boshafter Ausdeutung. Wir wollen diese, wenn auch mühsam, unterdrücken und nur ganz trocken feststellen: 1. daß Industriebetriebe nicht geheiratet werden können, also auch keine Witwen hinterlassen; 2. daß man die Verhältniswörter wegen und durch nicht verwechseln darf, von denen das eine den Grund für etwas angibt, das andere das Mittel, mit dem ein Ziel erreicht wird oder erreicht werden soll.

Kamerad D. wird aufgestellt

Eine ganz besonders schöne, gut ausgewachsene stilistische Blüte präsentiert uns folgender Aushang am Schwarzen Brett eines Kaninchen- und Kleintierzüchtervereins: „Allen unseren Mitgliedern, die Hühnerhaltung haben oder dazu übergehen wollen und Kücken brauchen zur Aufzucht zur Kenntnis, daß der Verein sich einen Brutapparat bestellt hat und demnächst eintrifft. Kamerad D. hat sich zur Betreuung bereiterklärt und wird

demnächst dort aufgestellt und führt dann in der Saisonzeit laufend Brutten durch.“

Da fünf Minuten nicht ausreichen würden, wenn wir eine Betreuung aller hier versammelten sprachlichen Sünden durchführen wollten, so begnügen wir uns damit, diesem Monstrum einen etwas schlichteren Wortlaut gegenüberzustellen, wie wir ihn vorziehen möchten. „Wir haben einen Brutapparat bestellt. Er wird bald eintreffen und bei Kamerad D. aufgestellt werden, der bereit ist, darin Kücken für unsere Mitglieder ausbrüten zu lassen.“

Der gesammelte Fortschritt

An einer Gartenmauer auf dem Stuttgarter Killesberg steht in breiter Pinselschrift: „Die Fortschritte des Gartenbaues aus allen Ländern der Erde sollen in diesem Höhenpark gesammelt und alljährlich durch die neuesten Züchtungsergebnisse bereichert werden.“

Wenn man das Maul so voll nimmt, setzt man sich gern auch über gewisse logische und grammatische Hemmungen weg; z. B. daß man Fortschritte nicht sammeln kann, sondern nur ihre Ergebnisse, und daß man nicht die Fortschritte bereichern möchte, sondern eine Sammlung. Man hätte besser gesagt: In diesem Höhenpark sollen die Fortschritte des Gartenbaus in allen Ländern gezeigt werden. Die Sammlung wird alljährlich durch die neuesten Züchtungsergebnisse bereichert.

Umgekehrt wird ein Schuh draus

In einem Zeitungsbericht über eine Brückeneinweihung wird aus der Ansprache des Landrats der Satz zitiert: „Unverstand und irrer Sinn hätten zerstört, was jetzt durch Fleiß und technische Klugheit wieder aufgebaut worden sei.“ Es hätte heißen sollen: „Was Unverstand und irrer Sinn zerstört hätten, sei jetzt durch Fleiß und technische Klugheit wieder aufgebaut worden.“

Es sei zugegeben, daß die Wörtchen „jetzt“ und „wieder“ den Fall etwas mildern und wenigstens ein Mißverständnis ausschließen.

Im Keim erstickt?

Ein Rundschreiben an die Mitglieder eines Vereins beginnt mit den Worten: „Der auf den 11. Juni des Jahres beschlossene Ausflug mit Omnibussen in den Schwarzwald hat in den Vorbereitungen seinen Abschluß gefunden.“

Das soll nicht etwa eine Hiobspost sein, die besagen wollte, es werde zu keinem Ausflug kommen, weil er in den Vorbereitungen stecken geblieben, sozusagen im Keime erstickt sei. Gemeint ist das Gegenteil: der Ausflug werde pünktlich gemacht werden, man sei mit den Vorbereitungen fertig.

So geht's manchmal, wenn sich die Leute gewählt ausdrücken wollen.

Eine Blindfahrt

Über eine Blindfahrt des Zauberers Kalanag konnte man in einer Zeitung lesen: „Tief über das Steuer gebückt, war eine seiner Hände immer frei, mit welcher er dann laufend zitternde Bewegungen vollführte...“

Man möchte fortfahren: Dunkel war's, der Mond schien helle auf die schneebedeckte grüne Flur, als ein Wagen blitzesschnelle langsam um die Ecke fuhr.

Gläserne Passagiere

„Wie Oberbürgermeister Roser ausführte, denkt die Stadtverwaltung daran, im Anschluß an die Kioskfront... eine Warthalle für Straßenbahngäste aus Glas zu erstellen.“ (Aus der Eßlinger Zeitung.)

Die Wände werden mit Watte gepolstert, der Fußboden ist mit Stroh ausgelegt, auch werden Strohhusen mietweise abgegeben.

Schüttelsätze, Schachtelsätze, Bandwurmsätze

Hilf dir selbst, Leser!

Bei den lateinischen Klassikern findet man oft durcheinandergeschüttelte Sätze, deren Verfasser es offenbar dem Leser oder Hörer überließ, sich die Wörter zusammensuchen, die zueinander gehören. (Unser Latein-Professor fand sie besonders schön; wir Schüler waren damals anderer Meinung.)

Im Deutschen, einer offenbar etwas schwerfälligeren Sprache, geht das nun aber nicht an, wie folgende Beispiele zeigen mögen:

Der Gründer des Schillermuseums hat nicht nur unserem großen Dichter eine würdige Gedenkstätte, sondern darüber hinaus allen ein Denkmal errichtet, die sich aus schwäbischem Geblüt in Dichtung und Geistesleben einen Namen gemacht haben.

Dreifamilienhaus, im Rohbau wiederhergestellt, Umstände halber an rasch entschlossenen Interessenten in bevorzugter westlicher Höhenlage zu verkaufen.

Eine Frauenabteilung wurde bei der Militärregierung Württemberg-Baden in Karlsruhe errichtet, die Miß Margaret M. Blawett leitet.

Noch mehr von der Sorte

„Ich schlief nach den Mitternachtsnachrichten im Radio ein.“

„Der Torero wurde von dem Stier auf die Hörner genommen und verletzt im Krankenhaus eingeliefert.“

„Auf dem Sarg lag der rote Kardinalshut des Verstorbenen, gefolgt von Priestern, die das Ordenskissen und das Barett des Verstorbenen trugen.“

„Toxi heißt der Film um ein Negerlein, das seine Mutter nicht kennt und in einem Heim aufwächst, das alle Erwachsenen entzückend finden, aber keiner zu sich nehmen will.“

Die hier zitierten Sätze sind im Grunde nicht mißverständlich. Ihre Verfasser haben sich offenbar auch gedacht, der Leser werde sich schon die Wörter zusammensuchen, die zusammengehören. Aber ein ordentlicher Handwerker wird seinem Kunden nicht zumuten, daß er das Stück, das er geliefert bekommt, selber vollends fertig mache.

Handhabung des Rechenschiebers in Stuttgart

Die „Gewerkschaftszeitung“ teilt mit: „Das Landesgewerbeamt hält in den nächsten Monaten einen Kursus für Handwerker über die Handhabung des Rechenschiebers in Stuttgart ab.“

In Stuttgart wird der Rechenschieber offenbar anders gehandhabt als sonstwo.

Matrosenanzüge zwischen neun und vierzehn Jahren

Die „Neue Zeitung“ (Nr. 5) berichtet: „Zweiundzwanzig Wiener Sängerknaben in Matrosenanzügen zwischen neun und vierzehn Jahren betraten das Podium der Aula der Münchener Universität...“

Was ist da schon dabei? Mein Gehrock hat nun bald vierzig Jahre. Brigitte will sich jetzt ein Kostüm daraus schneiden.

Ein DP, wie er selber zugab

Daß es nicht ganz gleichgültig ist, wie man die Teile eines Satzes zusammenfügt, zeigt auch folgendes Beispiel: „Von Stoffen verstand der Verhaftete, ein DP, wie er selber zugab, nicht das geringste.“

Die Ergänzung „wie er selber zugab“ bezieht sich auf die ihr folgenden Worte, wird aber beim Lesen unwillkürlich den voraus-

gehenden (ein DP) angehängt. Der Satz hätte heißen müssen: Der Verhaftete, ein DP, verstand, wie er selber zugab, von Stoffen nicht das geringste. Oder: Wie er selber zugab, verstand der Verhaftete, ein DP, von Stoffen nicht das geringste. Oder meinetwegen: Von Stoffen verstand der Verhaftete, ein DP, nicht das geringste, wie er selber zugab. (Zwar klingt das nicht gerade schön, aber es ist wenigstens deutlich.)

Noch ein paar Schüttelsätze

Eine Nachricht in der Zeitung lautet: „Die Demokratische Bauernpartei Deutschlands hat sich in Schwerin mit sowjetischer Lizenz konstituiert.“ Dieser Satz muß heißen: „In Schwerin hat sich mit sowjetischer Lizenz die Demokratische Bauernpartei Deutschlands konstituiert.“

Der Satz „In der Zeit zwischen dem 11. und 18. August habe ich die Absicht, zwei bis drei Tage auf die Alb zu gehen“ lautet richtig: „Ich habe die Absicht, in der Zeit zwischen dem 11. und dem 18. August zwei bis drei Tage auf die Alb zu gehen.“

Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie die Bestandteile eines Satzes zusammengefügt werden. Die Teile, zwischen denen eine nahe Beziehung besteht, dürfen nicht auseinandergerissen werden.

Das erwürgte Mädchen

Bei den beiden folgenden Beispielen handelt es sich weder um Mädchenhandel noch um einen Vater, der sein Kind umgebracht hat, sondern lediglich um den Satzbau.

1. Ein dreiundzwanzigjähriges Mädchen wurde gestern im Walde von seinem Vater erwürgt aufgefunden.

2. Ganz besonders dürfen wir Sie auf unsere Abteilungen für starke Damen aufmerksam machen, in welchen wir ein reichhaltiges Sortiment, auch in über- und unteretzten Größen, führen.

In beiden Fällen wäre es besser gewesen, den Text in zwei Sätze zu zerlegen.

Leere Tische

„Als draußen die Glocke ihren Schlag tat, waren immer noch drei von den langen Tischen, an denen bequem ein Dutzend Leute Platz gefunden hätten, wenn sie bloß gekommen wären, leer.“ Das ist ein sogenannter Schachtelsatz. Solche Sätze entstehen, wenn sprachliche Pedanten glauben, das bezügliche Fürwort müsse unbedingt gleich auf das Wort, auf das es sich bezieht, folgen (nein: gleich auf das Wort folgen, auf das es sich bezieht).

Beim Autorennen

Wer Lust hat, sich im Satzbau zu üben, dem wüßte ich kein besseres Training als die Auflösung von Schachtelsätzen. Es braucht ja nicht gleich ein Monstrum zu sein wie das folgende (aus Hermann Lists Büchlein „Deutsch für Deutsche“): Derjenige, der den Täter, der den Pfahl, der an der Brücke, die an dem Wege, der nach B. führt, liegt, steht, herausgerissen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.

Im Sportteil einer Zeitung stand ein Bericht über ein Autorennen, der mit dem Satze schloß: „Zuschauer hatten sich so gut wie gar keine eingefunden, was von ADAC-Sportpräsident Köther, der die Ehrengäste, unter denen sich Verkehrsminister Dr. Seeböhm, Dr. Porsche und Rudolf Carracciola befanden, besonders schmerzlich vermerkt wurde.“ Probieren Sie’s mal mit diesem Beispiel. (Erraten Sie bitte vorher das vom Redakteur oder Setzer, sicher nicht böswillig, unterschlagene Zeitwort.)

Etwas kam plötzlich ins Rollen

„Ein Lastauto, das sein Chauffeur, nachdem er, bei laufendem Motor, die Bremsen, die anscheinend nicht mehr in gutem Stand

waren, vielleicht weil er sie hätte entlüften sollen, angezogen hatte, am Samstag gegen 20 Uhr in der Leonberger Straße, um einem kleinen Bedürfnis abzuhelfen, kurz verlassen hatte, kam plötzlich ins Rollen, fuhr auf den Gehweg, der glücklicherweise nicht begangen war, und stürzte dann eine 25 Meter hohe, mit kleinen Tannen bewachsene Böschung, die ziemlich steil ist, hinunter.“ (Aus der Stuttgarter Zeitung.)

Ein gut ausgewachsener Schachtelsatz; ich habe ihn zur Vorführung noch ein wenig ausgebaut. Wer will es dein Schreiber verargen, wenn er fortfährt: „Seltsamerweise stand er zum Schluß unten wieder auf den Rädern“? Wenn man einen solchen Satz hinter sich gebracht hat, kann man nicht mehr wissen, ob sein Subjekt männlich oder sächlich war.

Ein Bandwurm

Einundneunzig Worte enthält folgender Satz aus einem Zeitungsartikel: „Mr. Lochner brauchte eine Weile, bis er erfaßt hatte, daß diese Ablehnung nicht zufällig war, sondern ein Teil einer offiziellen Politik, einer Haltung, die nicht nur die Ermutigung und die Ratschläge, um die die deutsche Opposition gebeten hatte, verweigerte, nicht nur eine Gelegenheit zurückwies, die zu einer wichtigen Fühlungnahme hätte führen können, sondern für die auch nur die Anerkennung der Tatsache, daß es in Deutschland Elemente des Widerstandes gab, die fähig und bereit waren, die Führung zu übernehmen, sowie das Angebot genauerer Informationen über diese Tatsache offenbar eine Quelle höchster Verlegenheit war.“

Auch der Leser braucht hier eine Weile, bis er erfaßt hat, was man ihm sagen will: daß Mr. Lochner von Präsident Roosevelt aus politischen Gründen nicht empfangen wurde und warum das sehr bedauerlich war.

Noch einer

„Zu Beginn der Debatte kam es zu einem Protest der SPD, als die CDU, der, wie aus CDU-Kreisen verlautet, Schlange am Vorabend seinen Rücktritt zugesichert hatte, nachdem sich in einer Fraktionsabstimmung 90 Prozent der Abgeordneten gegen ihn ausgesprochen hatten, beantragte, eine Pause einzulegen, um angesichts der veränderten Lage zu einem neuen Entschluß zu gelangen.“

Dieser Satz stammt nicht von Immanuel Kant, sondern aus der Stuttgarter Zeitung. Wenn noch Zeit gewesen wäre, ihn umzugießen, als ich ihn sah, dann hätte ich etwa vorgeschlagen: „Zu Beginn der Debatte kam es zu einem Protest der SPD, als die CDU beantragte, eine Pause einzulegen, damit sie angesichts der veränderten Lage einen neuen Entschluß fassen könne. Laut Mitteilung von CDU-Mitgliedern hatte nämlich Schlange am Vorabend der CDU seinen Rücktritt zugesichert, nachdem sich in einer Fraktionssitzung 90 Prozent der Abgeordneten gegen ihn ausgesprochen hatten.“

Professorendeutsch

„Der moderne Staat hat seine Verpflanzung aus dem Italien der Renaissance nach dem Norden, also nach Spanien, Frankreich und so fort, durch eine völlig neuartige Zusammenfassung seines Territoriums mit Hilfe eines von ihm errichteten Verkehrssystems, will sagen durch Chausseen, Kanäle und die jedermann zugängliche Post, ferner durch das von ihm geschaffene juristisch geschulte Beamtenum, das die straffe Vereinheitlichung auf der Grundlage dieses Verkehrsapparates erst möglich machte, eine gegenseitige Verflochtenheit und ein seelischgeistiges Ineinanderwachsen der von ihm organisierten Gebiete und Menschen bewirkt, wie es vor ihm kein auf der Erde existierendes territorialausgedehntes politisches Gemeinwesen in dieser Weise gekannt hat — ausgenommen

vielleicht allein die ganz uranfänglichen staatlichen Zusammenfassungen des alten Ägyptens und Babyloniens.“

Ein respektabler Satz. Er besteht aus 112 Wörtern und stammt von Herrn Professor Alfred Weber. Mit ihm beginnt ein Aufsatz „Der Staat und seine Diener“, den die „Neue Württembergische Zeitung“ abgedruckt hat. Ich möchte wissen, wieviel Leser weitergekommen und nicht schon, wie ich, in diesem Dickicht hangeblieben sind.

Befassung mit Dante

Professor Dr. Hans Heinrich Schaefer, Ordinarius für orientalische Philologie und Religionswissenschaft an der Universität Göttingen, hat in der „Deutschen Universitätszeitung Göttingen“ (22. Februar 1952) folgenden Satz geschrieben: „Die ernstliche und zusammenhängende Befassung mit Dante beginnt mit dem Versuch, sich gleichzeitig mit der Gewinnung des Wortverständnisses allmählich in seine dichterische Form einzuleben.“

Ernstlich ist ein Umstandswort; Umstandswörter sollten nicht unbesehen als Eigenschaftswörter verwendet werden. Befassung ist eines von den meist häßlichen Hauptwörtern auf -ung, die von Zeitwörtern abgeleitet sind; übrigens eines, das bis jetzt nicht im Wörterbuch steht. Der ganze Satz aber ist so hölzern und schwulstig, daß er von einem Oberkanzleirat stammen müßte, wenn es nicht leider ein Universitätsprofessor wäre. Ein Oberschüler, der seinen „Rahn“ aufmerksam gelesen hat, hätte sich etwa so ausgedrückt: „Wer sich mit Dante ernstlich und zusammenhängend befassen will, muß zunächst versuchen, seine Worte verstehen zu lernen, und sich daneben allmählich in seine dichterische Form einleben.“

Behördendeutsch

Unter Mitnahme von Pickeln

„Zur Wiederherstellung des durch die Umleitung der Nürtinger Straße an der Autobahn verursachten Schadens an den dortigen Grundstücken ist es notwendig, daß die früheren männlichen Parteimitglieder sich an der Oberschule unter Mitnahme von Pickeln einfinden.“

Amtsdeutsch, wie man sieht. Kann nur operativ geheilt werden; und auch da möchte ich nicht im voraus für den Erfolg garantieren. Sagen wir also einmal: „Da die Nürtinger Straße gesperrt und der Verkehr über die Autobahn geleitet werden mußte, haben die dort liegenden Grundstücke Schaden gelitten. Die männlichen früheren Parteimitglieder haben sich mit Pickeln an der Oberschule einzufinden und diesen Schaden zu beseitigen.“

Hoffentlich ist die Nürtinger Straße nicht mehr gesperrt. Sonst könnte es wirklich so gehen, daß der Schaden wiederhergestellt wird.

In Durchführung dieser Einschränkungmaßnahmen

Das Landeswirtschaftsamt hat einmal folgendes bekanntgegeben: „Die verringerte Leistung der Wasserkräfte sowie der empfindliche Mangel an Kohle verursachen größte Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Strom und Gas. Es sind daher ab sofort weitere Verbrauchseinschränkungen erforderlich. In Durchführung dieser Einschränkungmaßnahmen wird für sämtliche Abnehmer in der Industrie mit einem Anschlußwert von zehn Kilowatt und darüber für die Woche vom 13. bis 18. Januar 1947 völlige Betriebsruhe angeordnet.“

In nichtamtlichem Deutsch ausgedrückt: „Da es an Kohlen fehlt und die Wasserkräfte im Winter weniger leisten, kann nicht mehr

genug Strom und Gas geliefert werden. Alle Industriebetriebe, die mit zehn Kilowatt und mehr an das Stromnetz angeschlossen sind, müssen daher vom 13. bis zum 18. Januar 1947 schließen.“

Amtsarzt weist Zimmer nach?

In einem Amtsblatt stand einmal der Satz: „Wenn aus gesundheitlichen Gründen ein besonderes Zimmer beansprucht wird, ist dieses durch ein amtsärztliches Zeugnis des Gesundheitsamtes nachzuweisen.“

Es wäre falsch, hieraus zu schließen, daß in Ludwigsburg das Gesundheitsamt Zimmer nachweist. Nachgewiesen werden soll nämlich nicht das Zimmer, sondern der schlechte Gesundheitszustand. Der Herr im Ludwigsburger Wohnungsamt, der den unglücklichen Satz verbrochen hat, wollte sagen: „Wer wegen einer Krankheit ein besonderes Zimmer beansprucht, muß ein Zeugnis des Gesundheitsamts vorlegen.“

Abverfügt

Im Amtsblatt hat ein Ernährungsamt einmal geschrieben: „Wilder Aufkauf von sämtlichen genehmigten Gemüsehändlern und Großverbrauchern ist nicht erlaubt.“ Anscheinend sollte hier sämtlichen Gemüsehändlern eingeschärft werden, daß auch ihnen, obwohl ihre Geschäfte genehmigt sind, wilder Aufkauf von Gemüse nicht gestattet sei.

Man weiß hier wenigstens ungefähr, was gemeint ist. Etwas schwieriger liegt der Fall bei einer Waiblinger Bekanntmachung über „verderbgefährdete“ Lebensmittel, in der es heißt: „Die gefährdete Ware wird dann unverzüglich abverfügt.“ Abverfügen ist ein neues Wort der deutschen Amtssprache. Wahrscheinlich bedeutet es, daß derartige Waren in den Verkehr gebracht werden sollen. Aber vielleicht auch das Gegenteil, wer weiß?

Verschobene Inkrafttretung

Im Stuttgarter Amtsblatt gab das Landeswirtschaftsamt damals bekannt: Infolge der nicht rechtzeitig zur Verfügung stehenden Schuhreparaturkarten muß der §10 der im Amtsblatt Nr. 12 vom 20. März 1947 veröffentlichten Anordnung 3/47 vom 26. Februar 1947 insofern eine Änderung erfahren, als der Termin der Inkrafttretung dieser Anordnung vom 1. April 1947 auf den 15. Juni 1947 verschoben wird. Der §10 der Anordnung 3/47 wird daher wie folgt abgeändert: „Diese Anordnung tritt am 15. Juni 1947 in Kraft...“

Ein fetter Brocken von ausgewachsenem Amtsdeutsch. In gewöhnlichem Deutsch hätte das Landeswirtschaftsamt etwa sagen müssen: Weil die Schuhreparaturkarten nicht rechtzeitig fertig geworden sind, tritt die im Amtsblatt Nr. 12 veröffentlichte Anordnung über die Einführung dieser Karten erst am 15. Juni in Kraft. Ihr §10 wird hiemit entsprechend abgeändert.

„Inkrafttretung“ ist ein sprachliches Ungeheuer. Wörter auf „ung“ kann man nur von solchen Zeitwörtern bilden, die eine Leideform (Passivum) haben.

Kreiseigene Viehaufbringung

„Durch die starken Einschachtungen infolge der Trockenheit ist es nicht möglich, die Fleischversorgung gegenwärtig in Frischfleisch aufrechtzuerhalten. Die angesammelten Konservenfleischbestände müssen in erster Linie für die Deckung des Bedarfs an den großen Verbrauchsplätzen herangezogen werden, während die Landverteilungsstellen und kleineren Verbrauchsplätze gezwungen werden, ihren Fleischbedarf durch kreiseigene Viehaufbringung durchzuführen.“

Diese Sätze stammen aus unserem Landwirtschaftsministerium. Ins Deutsche übersetzt würden sie etwa lauten: „Da voriges Jahr infolge der Trockenheit zuviel Vieh geschlachtet worden ist, fehlt es heute an frischem Fleisch. Es sind Bestände an Kon-

servenfleisch vorhanden; aber diese braucht man in erster Linie für die großen Städte. Das Land und die kleineren Städte müssen Schlachtvieh im eigenen Kreis aufbringen.“

Zur Richtigstellung der Wasserzinsberechnung

„Die Stadtwerke machen auf folgende Bestimmungen ihrer Vertragsbestimmungen über die Abgabe von Wasser aus den städtischen Wasserleitungen aufmerksam: Werden nach der erstmaligen Festsetzung des Wasserzinses in dem mit Wasser versehenen Grundstück bauliche Veränderungen vorgenommen, Gewerbe usw. mit vermehrtem Wasserverbrauch eingerichtet, wasserverbrauchende Einrichtungen erstellt oder treten sonst Tatsachen ein, welche auf die Berechnung des Wasserzinses von Einfluß sind, so ist der Wasserabnehmer bei Strafe verpflichtet, dem Wasserwerk spätestens eine Woche nach Vollendung der Arbeiten oder Einrichtungen zur Richtigstellung der Wasserzinsberechnung schriftlich Anzeige zu erstatten. Bei Einrichtung von Betrieben mit größerem Wasserverbrauch, für welche die Anwendung von Wassermessern nötig erscheint, ist diese Anzeige vor Beginn der Betriebe zu machen.“ (Aus einem Amtsblatt.)

Etwas einfacher: „Die Stadtwerke machen auf folgende Vorschriften über die Abgabe von Wasser aus den städtischen Leitungen aufmerksam: Wenn in einem Grundstück Veränderungen geschehen, die zu vermehrtem Wasserverbrauch führen, so muß das dem Wasserwerk binnen einer Woche schriftlich mitgeteilt werden, damit der Wasserzins neu berechnet werden kann. Betriebe mit größerem Wasserverbrauch, für die ein Wassermesser nötig ist, müssen diese Anzeige machen, ehe sie zu arbeiten beginnen.“

Meldepflicht der Schrottlagerbewegung

Aus einem Amtsblatt erfahren wir über die Meldepflicht der Schrottlagerbewegung: „Das Wirtschaftsministerium Württem-

berg-Baden weist mit Runderlaß vom 5. November 1948 auf die Meldepflicht der Schrottlagerbewegung für Schrottentfallstellen hin, die mit Anordnung Schrott 1/48 vom 24. Juni 1948 (Mitteilungsblatt der Verwaltung für Wirtschaft Nr. 13 vom 30. Juni 1948) eingeführt wurde.“

Was hier als meldepflichtig angesprochen werden soll, ist offenbar nicht die Schrottlagerbewegung, sondern es sind die Schrottentfallstellen; und die Schrottentfallstellen sind vermutlich in Wirklichkeit Schrottanfallstellen, nämlich Stellen, bei denen Schrott „anfällt“ (nicht etwa: denen Schrott entfällt). Diese Stellen sollen melden, was für Bestände an Schrott bei ihnen lagern, und die aus den Meldungen ersichtlichen Veränderungen des Lagers ergeben in der Behördensprache die Schrottlagerbewegung. Die Schrottanfallstellen haben die Pflicht, über diese Bewegung zu berichten. Im Amtsdeutsch heißt das also: Meldepflicht der Schrottlagerbewegung für Schrottentfallstellen.

Hundertprozentig eingeschaltet

Die Marmeladenfabriken arbeiten Tag und Nacht, damit wir im nächsten Winter das Obst aufs Brot streichen können, das sonst zugrunde ginge.

Dieser allzu bescheidene Satz nahm sich im Bewirtschaftungs-Jargon von dazumal so aus: Im Zuge der Vorratsbewirtschaftung und Versorgungsplanung sind die Marmeladenfabriken hundertprozentig eingeschaltet und in ihrer Kapazität mehrschichtig ausgelastet.

Klingt anders, wie? jetzt wird der Leser erst den respektvollen Schauer spüren, den die Tätigkeit amtlicher Organe bei ihm hervorrufen sollte.

Zwecks treibstoffmäßiger Abrügung

Aus einem Brief eines Wirtschaftsamts an das Landeswirtschaftsamt: „... Da dieses Fahrzeug vom Wirtschaftsamt nicht versorgt

wird, wurde der Ordnungsstrafbescheid zwecks treibstoffmäßiger Abrügung dem Landeswirtschaftsamt zugeteilt.“

Zwecks treibstoffmäßiger Abrügung — das bedeutet vermutlich in gewöhnlichem Deutsch, das Landeswirtschaftsamt solle dem Bestraften nun auch noch seine Benzinzuteilung kürzen.

Schilda muß Wasser sparen

„Der Gemeinderat hat am 2. Juli 1949 auf Grund des Artikels 23a des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 (Reg.Bl. S. 391) in der Fassung des Gesetzes vom 4. Juli 1898 betreffend die Abänderung des Polizeistrafrechts (Reg.Bl. S. 149) und des Artikels 32 Ziffer 5 des Polizeistrafgesetzes in der ursprünglichen Fassung in Verbindung mit Artikel 51 des Polizeistrafgesetzes von 1898 und mit § 1 des Gesetzes Nr. 23 über die Neuordnung des Polizeiverordnungsrechts vom 7. Februar 1946 (Reg.Bl. S. 40) für die Stadt... (sagen wir: Schilda) verordnet: Während der Zeit der Wasserknappheit muß Wasser gespart werden.“

Schilda hat, wie man sieht, einen tüchtigen Mann an der Spitze, einen vom „Fach“, der sich in den Gesetzen auskennt und deshalb sogar Kalamitäten wie dem sommerlichen Wassermangel zu begegnen weiß.

Steuerrückstände, die nicht aushaften

„Da er auswandern möchte, bescheinige ich auf seinen Wunsch Herrn G. W., Ludwigsburg, Königsallee 80, geboren am 26. Oktober 1917, daß er als Lohnempfänger nicht auf unserer Steuerliste steht, also auch keine Steuer von ihm rückständig ist.“

So hätte ein Beamter des Finanzamtes etwa schreiben können, wenn es keinen Kanzleistil mehr gäbe. In Wirklichkeit lautet der Text dieses Briefchens: „Für Auswanderungszwecke wird über Antrag Herrn G. W., geboren 26. Oktober 1917, wohnhaft in Ludwigsburg, Königsallee 80, bescheinigt, daß er als Lohnemp-

fänger steuerlich nicht geführt wird und daher auch Steuerrückstände nach ihm nicht aushaften.“

Die Einreichung der Papiere

„Die Einreichung der Papiere — aber erst nach erfolgter Aufforderung von seiten des Konsulats — kann entweder durch den Auswanderer direkt per Post oder aber auch durch das Amtliche Bayerische Reisebüro München persönlich beim amerikanischen Generalkonsulat erfolgen.“

Das städtische Amtsblatt, dem dieses Beispiel entnommen ist, wollte wohl sagen: Der Auswanderer kann seine Papiere dem amerikanischen Generalkonsulat durch das Amtliche Bayerische Reisebüro zustellen lassen; er kann sie ihm auch selber durch die Post schicken oder persönlich einreichen; aber erst, nachdem ihn das Konsulat dazu aufgefordert hat.

Eine akut gewordene Frage

In einem Amtsblatt steht folgende amtliche Bekanntmachung eines Bürgermeisteramts: „Weiterführung des städtischen Backhauses. Durch den Tod der seitherigen Verwalterin des städtischen Backhauses ist die Frage der Aufrechterhaltung der seitherigen Einrichtung akut geworden. Die Stadtverwaltung bittet Interessentinnen, die das Backhaus in bisheriger Weise übernehmen wollen, bei der Stadtpflege vorzusprechen.“

Die immer mehr überhandnehmende Mode, irgendeine Sache als „Frage“ zu bezeichnen (die Wohnungsfrage, die soziale Frage, die europäische Frage, die religiöse Frage — wobei man manchmal statt „Frage“ einfach „Not“ setzen könnte), hat dem Verfasser dieser Nachricht einen kleinen Streich gespielt. Wenn nämlich „die Frage der Aufrechterhaltung der seitherigen Einrichtung akut geworden“ ist, dann kann das nichts anderes bedeuten, als daß man jetzt in X. vor der Frage steht, ob das städtische Backhaus weitergeführt oder geschlossen werden soll. Das soll aber

hier keineswegs gesagt werden, jedenfalls vorläufig nicht; nicht die Frage der Aufrechterhaltung des Backhauses wird gestellt, sondern die Frage, wer die erledigte Stelle übernehmen wird. Der Text hätte also etwa heißen müssen: „Backhaus-Verwalterin gesucht. Da die seitherige Verwalterin des städtischen Backhauses gestorben ist, wird eine Nachfolgerin gesucht. Die Stadtverwaltung bittet Bewerberinnen, sich bei der Stadtpflege zu melden.“

Sodann wolle Gegenwärtiges...

Weht einen nicht die ganze Barock-Atmosphäre eines bürokratischen Betriebes an, wenn man das folgende kleine Sätzchen liest: „Sodann wolle Gegenwärtiges umgehend hierher zurückgebracht werden“?

Erst das altertümlich-feierliche „sodann“; dann die eisighöfliche Konstruktion „wolle zurückgegeben werden“, mit dem das Persönliche ausschaltenden Passiv und dem heuchlerischen „wolle“, wo es sich doch eher um ein Müssen handelt; die gewichtige Bezeichnung eines Stückchens Papier als „Gegenwärtiges“; und schließlich noch das „umgehend“, das an die Zeiten erinnert, als Briefe noch mit herzoglichen Läufern übersandt wurden.

Dieses ganze Mittelalter, das in unseren Amtsstuben noch gespenstert, wäre dahin, wenn der Satz etwa hieße: Geben Sie bitte dieses Schriftstück so rasch wie möglich zurück.

Kaufmannsdeutsch, Juristendeutsch

Gerne erwartend...

„Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns höflichst auf die Fälligkeit des Verbandsbeitrages laut untenstehender Aufstellung aufmerksam zu machen und bitten möglichst um Zurverfügungstellung einer entsprechenden Anschaffung. Gerne erwartend, daß Sie uns für diese Aufmerksammachung Ihr Verständnis nicht versagen wollen, zeichnet mit Verbandsgruß.“

Hier haben wir eine wahre Orgie des sogenannten kaufmännischen Stils mit schwerer Substantivitis. Der Verfasser hätte es wahrscheinlich für sehr unhöflich gehalten, etwa zu schreiben: Ihr Verbandsbeitrag ist längst fällig. Wir bitten Sie, ihn einzuzahlen.

Die falsche Inversion

„Infolge Raummangels ist es uns leider nicht möglich, die uns freundlicherweise eingesandte Arbeit zu veröffentlichen und lassen wir dieselbe mit bestem Dank zurückgehen.“

Diesen Satz hat der Chefredakteur einer Zeitung geschrieben oder (wie wir lieber annehmen möchten) unterschrieben. Er enthält eine berüchtigte Sünde des sogenannten Kaufmannsstils, die falsche Inversion nach und. In ihrem Hintergrund steht wahrscheinlich eine für unsere heutige schlampige Art zu schreiben bezeichnende Unart: die Angst vor dem Punkt, vor dem neuen Satz oder vor kurzen Sätzen. Wenn man tiefer geht, liegt der Fehler nicht erst in der Inversion (Umstellung) nach und, sondern schon im und; denn die Beziehung der beiden hier durch und verbundenen Sätze ist nicht die eines Nebeneinander, sondern eines Nacheinander.

Noch ein Beispiel

Das Kirchenblatt für das Dekanatamt Neckarsulm teilt mit: „Die Buchhandlungen von Frau Westle, Uhlandstraße und Hans Angstmann, Habrechtstraße 4, haben eine Anzahl des Rottenburger Katechismus erhalten und können dort gekauft werden.“

Die Herren vom Dekanatamt sollten auf solche Fehler besser achten und kämen dann nicht mehr vor.

Der lieferbare Buchbinder

Manche Leute meinen, wenn man Eindruck machen wolle, müsse man viele und möglichst große Worte machen, wobei die Grammatik nicht so wichtig sei. Das gibt dann sprachliche Ergüsse wie diesen: „Nehmen Sie bitte davon Kenntnis, daß ich in sämtlichen Buchbinderledern und Bucheinbandstoffen in bester Qualität zu Original-Fabrikpreisen lieferbar bin. Fordern Sie daher im Bedarfsfalle mein Spezialangebot an. Ich werde Sie qualitativ und preislich nur auf das Beste bedienen. Durch meine etwa 30jährige Tätigkeit in der Branche kenne ich nicht nur die vorgenannten Artikel genau, sondern bin auch mit der Verarbeitung derselben auf das Beste vertraut. Mein stetes Bestreben ist nur prompte und gewissenhafte Bedienung. Auch Sie können sich von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen.“

Der Verfasser dieser Geschäftsempfehlung hätte wohl nicht weniger Erfolg zu erwarten, wenn er etwa geschrieben hätte: „Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen Buchbinderleder und Bucheinbandstoffe in allen Qualitäten zum Fabrikpreis liefern kann, und fordern Sie mein Angebot ein, wenn Sie etwas brauchen. Ich arbeite seit etwa 30 Jahren in meinem Fach; darum kenne ich sein Material und weiß, wie man es verarbeitet. Ich werde Sie prompt und gewissenhaft bedienen.“

Was die Eigenschaftswörter mit den Nachsilben „bar“ und „fähig“ betrifft: lieferbar ist etwas, was geliefert werden kann; jemand, der liefern kann, ist lieferfähig.

Ein Qualifizierter

Aus einer Stellenbewerbung: „Als gelernter, qualifizierter Kaufmann von lückenloser 22jähriger Berufsexpansion, fühle ich mich berufen, für die Würdigung und Fähigkeiten Ihres mir bekannten, seriösen Hauses, Ihnen mit Tatkraft und ehrgeizigem Verantwortungsgefühl, mein Begehren der Dienstbereitschaft zu offenbaren... Es widerstrebt mir, effektbedachte Worte zu wählen, um den Glanz meines Erfolges und Persönlichkeitswerte ins wärmende Licht zu stellen, sondern möchte in bescheidenen Worten nur nahebringen, daß Sie mein Qualitätsbegriff niemals enttäuschen wird.“

Der Schreiber wird sich gewundert haben: er ist nicht genommen worden.

Kurz, aber eindrucksvoll

Ein Steinhauer — oder muß ich sagen: Bildhauer? — wollte einem verehrlichen Publikum sein Geschäft empfehlen. Offenbar, um auf gebildete Herrschaften Eindruck zu machen, drückte er sich folgendermaßen aus: „P. P. Wenn Sie die Absicht haben, Ihrem lieben Verstorbenen ein Grabmal zu setzen, so stehe ich Ihnen im Rahmen der im Belegungsplan für dieses Grab vorgesehenen Steinform in gediegener Auswahl zur Verfügung.“

Sie haben, indem Sie...

In einem Strafbefehl des Amtsgerichts Stuttgart heißt es etwa so: Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Sie, Sie haben rechtlich in einer Handlung zusammentreffend beim Führen von Kraftfahrzeugen die folgenden Ausweispapiere nicht mit sich geführt: a) den Kraftfahrzeugschein, b) die Steuerkarte, indem Sie am 21. September 1947 in der Tübinger Straße in Degerloch bei der

Fahrt mit dem PKW WB 52-347 die genannten Ausweispapiere nicht bei sich hatten.“

Ich würde einfach sagen: Sie haben sich strafbar gemacht, weil Sie am 21. September 1947 in der Tübinger Straße in Degerloch bei der Fahrt mit dem PKW WB 52-347 a) den Kraftfahrzeugschein, b) die Steuerkarte nicht bei sich hatten.

Der Tatbestand

In einer Anklageschrift des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Hamburg findet sich folgender Satz: „Henzel und Saß werden angeklagt, zu Hamburg am 6. September 1946 gemeinschaftlich handelnd, den Entschluß, einen Menschen, nämlich die Krankenschwester Käthe Neumann aus Habgier heimtückisch und grausam, um eine andere Straftat zu ermöglichen, zu töten, durch Handlungen bestätigt zu haben, die einen Anfang der Ausführung des Verbrechens des Mordes enthalten, und in Tateinheit damit unter Benutzung einer Waffe, nämlich eines scharfkantigen Zementbrockens, mit Gewalt gegen eine Person, die Käthe Neumann, dieser gehörige Sachen in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben, und zwar unter Zufügung schwerer Körperverletzungen mit der Folge, daß die Käthe Neumann in erheblicher Weise dauernd entstellt ist.“

Der Herr Oberstaatsanwalt kann leider nicht dafür belangt werden, daß er hier seine Muttersprache „in erheblicher Weise“ entstellt hat. Was er hat sagen wollen, ist folgendes: Henzel und Saß werden des gemeinschaftlichen Raubmordversuchs angeklagt. Sie haben am 6. September 1946 in Hamburg die Krankenschwester Käthe Neumann beraubt und sie dazu mit einem scharfkantigen Zementbrocken schwer verletzt, so daß sie hätte tot sein können und jetzt dauernd entstellt ist.

Einwandfrei

„Eine Kommanditgesellschaft ist in entsprechender Anwendung des § 31 BGB, ohne sich entlasten zu können, für den Schaden verantwortlich zu machen, den ihr vertretungsberechtigter Komplementär auf einer Geschäftsfahrt als einer ihm zustehenden Verrichtung einem Dritten durch eine zum Ersatz verpflichtende Handlung zufügt.“

Dieser Satz stammt aus einem Urteil des Hamburger Oberlandesgerichts und ist ein hübsches Musterbeispiel von Juristendeutsch, — ich möchte sagen: von gutem Juristendeutsch. Er ist zwar für den Laien zunächst schwer verständlich, aber er ist sprachlich völlig in Ordnung und für den Juristen ohne weiteres klar. Juristische Formulierungen sind nun eben einmal etwas anderes als eine Kalendergeschichte.

Kindsvater und Kindsmutter

Noch ein Pröbchen Juristendeutsch: „Laut Mitteilung des von der Kindsmutter Auguste Müller, geboren 17. Mai 1926 in Kaiserslautern, früher wohnhaft in Schwenningen, Schillerstraße 30, als natürlichen Vaters unseres Mündels bezeichneten Landwirts Wilhelm Schwarz, geboren 23. März 1924, wohnhaft in Neustadt, Bachstraße 74, hat sich der angebliche Kindsvater Schwarz mit der oben bezeichneten Kindsmutter am 12. September 1947 verheiratet.“

Etwas menschlicher ausgedrückt: Die Mutter unseres Mündels, Auguste Müller (geboren am 17. Mai 1926 in Kaiserslautern, früher wohnhaft in Schwenningen, Schillerstraße 30), hat den Landwirt Wilhelm Schwarz (geboren am 23. März 1924, wohnhaft in Neustadt, Bachstraße 74) als Vater des Kindes bezeichnet. Herr Schwarz hat uns nun mitgeteilt, daß er sich am 12. September 1947 mit Fräulein Müller verheiratet habe.

Zeitungsdeutsch, Literatendeutsch

Sicherung der Stromlage und anderes

„Erhard glaubt an baldige Sicherung der Stromlage“, hieß die fette Überschrift einer Zeitungsmeldung, wonach der Bundeswirtschaftsminister „zum Engpaß in der Kohlenversorgung Stellung genommen“ habe. Es sei zu erwarten, daß eine „zusätzliche Förderung von einer Million Tonnen Kohle im Monat erreicht werde“, die „zur Schließung der Versorgungslücken ausreichend seien“.

Eine Sicherung der Kohlen-Versorgungslage würde nämlich eine baldige Schließung der Stromlücken herbeiführen, und die von Herrn Erhard bezogene Stellung gegenüber dem Versorgungsempaß, möchte man fast annehmen, wird den Gegner nicht wenig eingeschüchtert haben, so daß er durch zusätzliche Kohlenförderung den Engpaß beträchtlich erweitern wird und wir wieder ruhiger schlafen können.

In Wirklichkeit hat Erhard keine Stellung genommen, sondern sich lediglich über die Sache geäußert; und wenn man dem Schreiber, wie ich es gerne täte, nicht bloß die Stromlage, den Engpaß und die Versorgungslücken, sondern sämtliche Wörter auf „ung“ verbieten könnte, dann würde sein Bericht etwa heißen: Erhard glaubt, daß wir bald wieder genug Strom bekommen werden, weil künftig monatlich eine Million Tonnen mehr Kohle gefördert werden soll, so daß die Elektrizitätswerke ausreichend versorgt sein werden.

Aus einer meistgelesenen Zeitung

Ein paar Sätze aus der „meistgelesenen“ Zeitung im Kreis Lindau (wie sie selber mitteilt) nebst einem Versuch, ihren Inhalt besser auszudrücken:

„Der Leiter der Magistratspost verkündete am Freitag die Wiederaufnahme des intersektoralen Post austausches.“

„Mit einer ernährungsmäßigen Angleichung der französischen Zone an die Bizone in kürzester Frist ist nicht zu rechnen.“

„Die Verumlagerung zur Hühnerhaltung auf die landwirtschaftliche Nutzfläche hat sich bewährt.“

Der Leiter der Magistratspost hat am Freitag bekanntgegeben, daß die Post zwischen den Sektoren wieder hin- und hergeht.

Es ist nicht damit zu rechnen, daß man in der französischen Zone schon bald soviel zu essen haben wird wie in der Doppelzone.

Es hat sich bewährt, daß die Zahl der abzuliefernden Eier nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche bemessen wird.

Beim dritten Beispiel bin ich allerdings nicht ganz sicher, den Sinn des Satzes richtig erfaßt zu haben.

Rein zahlenmäßig

Noch eine kleine Probe Zeitungsdeutsch: Es sei hier jedoch einmal mit allem Nachdruck betont, daß die dauernd proklamierte zunehmende Jugendkriminalität einer ernsthaften Nachprüfung bedarf. Rein zahlenmäßig geht sie eindeutig seit Monaten zurück.“

Soll heißen: Die Kriminalität der Jugend nimmt nicht zu, wie man immer behauptet. Sie ist seit Monaten im Zurückgehen.

Wenig Veranlassung

„Im übrigen ist zu hoffen, daß auch andere bisher hier empfundene Mängel, wie etwa die nur einmalige Leerung der Postbriefkästen, in Bälde behoben werden können. Bis jetzt war allerdings

durch die ungünstigen Abfahrtszeiten der Postzüge von seiten der Post aus wenig Veranlassung, eine häufigere Leerung der Briefschalter durchzuführen.“ (Aus einem Heimatblatt.)

Mit anderen Worten: „Es genügt übrigens auch nicht, daß die Post ihre Briefkästen nur einmal am Tage leert. Bis jetzt kann sie sich allerdings darauf berufen, daß es keinen Sinn hätte, die Kästen häufiger zu leeren, solange die Postzüge keine günstigeren Abfahrtszeiten haben.“

Was doch alles passieren kann

— auch denen, die darüber in der Zeitung berichten! Einige merkwürdige Fälle aus meiner Mappe:

„Dr. Wilhelm Wolf, der CDU-Vorsitzende Brandenburgs, kam bei einem Autounfall tödlich ums Leben.“

„Der Beifahrer des Lastwagens, der einen leeren Sarg u. a. beförderte, hatte sich wegen strömenden Regens in denselben gelegt.“

„Der Rechtsaußen Wittmann, 1860 München, fiel in Degerloch beim Spiel Kickers Stuttgart gegen Waldhof von einem Baum, lag eine halbe Stunde ohne Besinnung und brach sich dabei einen Arm.“

Weitere erschreckliche Begebenheiten

„Sulzbach a. K. Ein 73 Jahre alter Mann hat unter Lebensgefahr sein anderthalbjähriges Enkelkind aus dem Kocher gerettet, bevor es ertrank.“

Eben wollte ich diese Stilblüte ins Wasser stellen, da fand ich noch ein viel schöneres Exemplar, das ich fürs Herbarium zu trocknen beschloß: „Lörrach. Von einem mitten durch die Stadt trabenden kapitalen Wildschwein wurde ein französischer Gendarm schwer verletzt. Vorher gelang es ihm noch, das Tier zu erlegen.“

Einerseits — andererseits

Aus einem Zeitungsbericht: „In sehr treffenden, die Gesamtsituation sowohl bezüglich der Ausbauten der kreiseigenen Krankenhäuser, als auch der besonderen Umstände des Kreises skizzierenden Ausführungen erklärte Kreisratsmitglied Hummel, daß es einerseits unmöglich sein könne, vom Staat nur zu verlangen und andererseits der Kreis nicht diese Möglichkeiten ausschöpfen würde, die ihm gegeben seien, um so schwerwiegende und bedeutungsvolle Planungen, deren Notwendigkeit nicht angezweifelt werden könne, durchzuführen.“

Was hat der Verfasser dieses schönen Satzes berichten wollen? Ganz sicher bin ich nicht, aber wahrscheinlich hat Herr Hummel in seiner Rede gesagt, der Kreis könne vom Staat keinen Beitrag für den Krankenhausbau verlangen, ehe er selber alle Möglichkeiten ausgeschöpft habe, Geld zu bekommen.

Markenfrei

Daß man seit 1. August 1948 in den Gasthäusern ohne Preiszuschlag markenfrei essen konnte, weil jetzt die Wirte die Lebensmittel zugeteilt bekamen, ohne daß sie dafür beim Ernährungsamt Marken abliefern mußten — diese erfreuliche Neuigkeit hat eine Zeitung ihren Lesern folgendermaßen serviert: „Die markenfreie Abgabe von Essen in den Gaststätten ist seit 1. August insofern (!) gelockert (!) worden, als die Gastwirte ihren gesamten Bedarf an bewirtschafteten Lebensmitteln durch zugeteilte Kontingente decken können, und die eingenommenen Marken nicht mehr bei den Ernährungsämtern abzurechnen brauchen. Die markenfrei abgegebenen Speisen werden ohne Preiszuschlag abgegeben.“

Der Verfasser dieser Sätze hat sicher gedacht, er müsse die im Betrieb der „Gaststätten“ einreißende Klarheit nun wenigstens durch unklaren Ausdruck einigermaßen wettmachen.

... und eine Kultur wahrnimmt

In einer Pforzheimer Zeitung findet sich folgender Blödsinn: Es sind manchem die Augen darüber aufgegangen, daß es unvorstellbar schwer ist, in gastronomischer Hinsicht ein ‚Juwel‘ zu schaffen, das modernen Gesichtspunkten Rechnung trägt und eine Kultur wahrnimmt, die sogar die Ansprüche überflügelt, die das einstige ‚Münchner Kindl‘ oder der ‚Kaiserhof‘ usw. wahrgenommen haben.

Der Sinn des Satzes ist etwa der, daß es in dem in Pforzheim mit großer Mühe wiederaufgebauten „Bräustübl“ recht nett sei.

Kein Weltformat

Aus einem Aufsatz über den PEN-Club (Poets, Editors, Novelists): „Die gesellschaftliche Lage und Bedeutung unserer Literatur ist die, daß sie viel zu wenig durch den Filter der öffentlichen Kritik läuft und es darum schwer hat, wieder zu Weltformat aufzusteigen, und daß das Gewicht der Literatur in Deutschland heute noch weniger als früher ein politisches ist.“

Haben Sie das verstanden? Ich auch nicht.

Blitze, die Schatten werfen

Ein Reklameprospekt, der um Inserate für ein Buch (nein: ein Standardwerk) „Deutscher Katholikentag und seine gesamtdeutsche Bedeutung“ wirbt, beginnt mit folgendem Satz: „Wenn am Horizont der Welt in mehr oder weniger grellem Licht immer neue Namen uns sichtbar werden, die auf eine bevorstehende Entscheidung hinlenken, dann mag um Tage, zumeist nur um die Zeit von der einen zu der anderen Ausgabe unserer Zeitung, ein Schatten dieser im Weltgeschehen grell aufleuchtenden Blitze, das Herz Deutschlands — Berlin — treffen.“

Auch hier bin ich nicht mitgekommen. Ich habe als naturwissenschaftliche Neuigkeit lediglich zur Kenntnis genommen, daß

Blitze Schatten werfen. Man darf sich darüber nicht wundern; hat doch Egon Jameson einmal in der „Neuen Zeitung“ von einer ähnlichen optischen Merkwürdigkeit erzählt, nämlich vom Gesicht des Grenzbeamten Burkart, das vom Neumond beschienen war.

Punktualisierung und anamnetische Akribie

In einer Buchbesprechung in der Zeitschrift Merkur“ findet sich folgender Satz: „Mit diesem Buche und seiner betörenden Punktualisierung und anamnetischen Akribie sind wir formal in die Nähe Proustscher und Joycescher Welten, wie auch in den Umkreis eines Surrealismus gestellt, dessen Akzent freilich in ausgesprochen deutscher, ja schwäbischer Eigenart auf dem realen und dem reellen‘ Teil des Begriffs liegt.“

Man erspare sich die Mühe, Fremdwörterbücher nachzuschlagen. Wir sind hier formal in die Nähe von etwas gestellt, was Norddeutsche als Quatsch und was wir in ausgesprochen schwäbischer Eigenart als Sch... bezeichnen.

Er saß nicht immer an einer Quelle

Aus einem Aufsatz von Georg Schwarz über Vertonung von Lyrik: „Der kostbare Hugo Wolf, ein rasend Getriebener, vertonte seinen Mörike preziös. Er saß nicht immer an einer Quelle, aber er füllte sich dann und wann einen reichlichen Becher dort, lief schnell nach Hause und zauberte sich die Quellgeister aus der Luft her. So füllte sich sein Liederband mit Mörike, so wuchs das ‚Italienische Liederbuch‘. Das Geistertreffen war stürmisch. Wolf tränkte seine Gesellen mit Quelle und Blut. Mörike und Goethe saugten sich an sein Fleisch an, sie nährten ihn aber auch. So verschieden kann es zugehen, wenn Gedicht und Ton sich finden.“

Was mag sich der Verfasser bei diesem Zeug gedacht haben? Und was der brave Leser des „Strohgäu- und Glemstalboten“?

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Hauptwörter

Wägen oder Wagen?

Verdienst und Gehalt

Die Beugungs-Endungen

Das Grabmal Kaiser Ottos

Das Genitiv-s

Auf dem Aussterbe-Etat

Die Wörter auf... ung

Die Absatzveranstaltung

Die... ung-Seuche

Ein noch schöneres Beispiel

Die Kämmerei

Bearbeitbarkeit und Begrädigung

Verkraftung

Ein Spektakel

Zeitwörter

Perfekt und Imperfekt

Das Plusquamperfekt

Das Gerundivum

Der Imperativ

Der Konjunktiv

Schüler

Die stattgefundene Versammlung

Vielleicht

glauben Sie's jetzt!

Unterlaufen

überführt? Übergeführt?

Trennung oder nicht?

Gewährleisten

Verdirbt oder verderbt?
Geschmolzt oder geschmolzen
Wägen und Wiegen
Lehren und Lernen
Steuern
Gelassen
Brauchen
Unter Beweis stellen
Durchführen
Anlasten,
auslasten
Absinken und aufzeigen
Landen
Bescherte
Kinder

Eigenschaftswörter und Umstandswörter
Krankenhausmäßig
Zwecklos
Vierwöchig und vier
wöchentlich
Sanitär
Möglichst
Sofortigst
Der Super-Superlativ
Tot, töter, am tötesten
Letzten Endes
Furchtbar nett
Selten
Mehr als selten
Laufend
Fortlaufend
Schlecht und gemein
Einmal mehr

Umsomehr
Scheinbar
Ein teilweises Geständnis

Fürwörter, Verhältniswörter, Bindewörter und andere kleine
Wörter

Mir und mich
Rufen Sie mir an?
Es kostet mich
Ein schwieriges Problem
Uns
Wegen, durch, infolge
Ein Beispiel
Trotz
Dank
Daß und ob
Um zu Und nodi einmal um zu“
Nachdem
Auch Gleichfalls und ebenfalls
Schon oder erst?
Nur
Als und wie
In Richtung Stuttgart
Der, der, der

Fremdwörter
... sind Geschmackssache
Deposidierung
Das Trapez
Fremdwörter sind Glückssache
Ein Fremdwörterprotz
Aggressoren Ablichtung
Lebensnahe Tote
Identität

Der Garant Rasant

Neudeutsche Modewörter

Die angespannte Transportlage

Wir sind in der Lage

Der Engpaß

Der Bedarfsträger

Der Sektor

Im Zuge

Aufbau ist Trumpf

Konzeption

Integration

Raum und Ebene

Das Kleinstkind

Stellung nehmen

Herr sowieso Auf Nummer Sicher gehen

Verplant

Total und global

Häßliche und falsche Wörter

Zusammengekleistert

Nicht-Sprechstunden

Der Abmangel

Festkraftstoffmarken

Flüchtlingsobmännerdienstbesprechungen

Verdächtiges

Verschmutzungszulagen

Schwierige

Beschaffenheit

Duftendes Licht

Maschinenschutz

Wer ist ablieferungspflichtig?

Die Frauenmannschaft

Fach

ausdrücke
Schulisch

Falsche Bilder
Zwitterbildungen
Mobilisierte Räume
Ein Nachttopf
sprang ins Auge
Mit Aug' und Hand
Strauß oder Kranz?
Gezüchteter Lack

Warum so geschwollen?
Blähsucht und Verstümmelung
Von ungeheurem Ausmaß
Noch etwas Hitlerdeutsch
Die Lage ist ernst
Durch selbst
aufbereiter getätigt
Der Aufbruch der Produktionskräfte
Die richtungweisende Idee der Teilerfüllung
Die Qualität
des Niveaus
Zuviel öffentliche Sicherheit

Aber bitte, auch nicht zu knapp!
Ein verdächtiger Bursche
Bedeutend herabgesetzt
Totalzerstörte Wirtschaft eröffnet
Das Denkmal
Zu voll gestopft
...ihr Teil dazu beitragen würden
Man kann nicht alles auf einmal sagen
Fahre auf Sicherheit!

Anstände sofort beim Bahnhof vorbringen!
Schon der Versuch wäre strafbar
Ohne Rücksicht?
Die beschlagnahmte Geldstrafe

Vom Umgang mit Nebensätzen
Noch einmal davongekommen
Die Tochter des Schiffskapitäns
Falsch aufgehängt
Gegenbeispiele
Das oder was?
Die Scheu vor dem Nebensatz
Wegen Betrugs entlassen
Ein ähnlicher Fall
Wiederspielfähigkeit
Spielunfähigkeit

Allerlei verunglückte Sätze
Mißgeburten
Mangelnde Erziehung als Schulfach
Doppelt genäht
Neu renoviert
Rate mal!
Erschütternd Doppelsinniges „von“
Papier und Deutsch sind einander wert
Der als Tochter geborene Vater
Im Zuge der Vereinfachung
Das gemütliche Zusammensein
Die Witwe eines Industriebetriebs
Kamerad D. wird aufgestellt
Der gesammelte Fortschritt
Umgekehrt wird ein Schuh daraus
Im Keim erstickt? Eine Blindfahrt
Gläserne Passagiere

Schüttelsätze, Schachtelsätze, Bandwurmsätze
Hilf dir selbst, Leser!
Nocb mehr von deer Sort
Handhabung des Rechenschiebers in Stuttgart
Matrosenanzüge zwischen neun und vierzehn Jahren
Ein DP, wie er selber zugab
Noch ein paar Schüttelsätze
Das erwürgte Mädchen
Leere Tische
Beim Autorennen
Etwas kam plötzlich ins Rollen
Ein Bandwurm
Noch einer
Professorendeutsch
Befassung mit Dante

Behördendeutsch
Unter Mitnahme von Pickeln
In Durchführung dieser Einschränkungsmassnahmen
Amtsarzt weist Zimmer nach?
AbverfügtVerschobene Inkrafttretung
Kreiseigene Viehaufbringung
Zur Richtigstellung der Wasserzinsberechnung
Meldepflicht der Schrottlagerbewegung
Hundertprozentig eingeschaltet
Zwecks treibstoffmäßiger Abrügung
Schilda muß Wasser sparen
Steuerrückstände, die nicht aushaften
Die Einreichung der Papiere
Eine akut gewordene Frage
Sodann wolle Gegenwärtiges...

Kaufmannsdeutsch, Juristendeutsch

Gerne erwartend...
Die falsche Inversion
Noch ein Beispiel
Der lieferbare Buchbinder
Ein Qualifizierter
Kurz, aber eindrucksvoll
Sie haben, indem Sie...
Der Tatbestand
Einwandfrei
Kindsvater und Kindsmutter

Zeitungsdeutsch, Literatendeutsch
Sicherung der Stromlage und anderes
Aus einer meistgelesenen Zeitung
Rein zahlenmäßig
Wenig Veranlassung
Was doch alles passieren kann
Weitere erschreckliche Begebenheiten
Einerseits
andererseits
Markenfrei
... und eine Kultur wahrnimmt
Kein Weltformat
Blitze, die Schatten werfen
Punktualisierung und anamnetische Akribie
Er saß nicht immer an einer Quelle